Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Für diesen Monat 1.80 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechs mal wöchentlich, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Wöchentliche Gratis-Beilage ‚Wochenbild'
Für die Schriftleitung verantwortlich: C. Simonowski, Steinheim, Westf.
Fernruf Nr. 352.

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 8 Pfennig, bei Anzeigen im Kreise Höxter 5 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 90 mm breit 30 Pfennig. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 14. Steinheim, Sonnabend, den 18. Januar 1930. Jahrgang 37.

Der äußerste Fall.

Die Regelung der Sanktions-Frage.

— Berlin, 17. Januar.

A. S. Nach den letzten Meldungen aus dem Haag findet die zweite Reparationskonferenz, soweit sie die Frage der deutschen Tributzahlungen betraf, am heutigen Freitag ihren Abschluß. Die deutsche Delegation wird bereits für Sonntag in Berlin zurückerwartet; sie wird alsdann dem Reichskabinett Bericht erstatten, worauf Reichstag und Reichsrat in den Gang der Verhandlungen eingeschaltet werden.

Die deutsche Delegation hat im Haag einen zähen Verteidigungskampf gekämpft, mit Entschiedenheit hat sie die sich immer wiederholenden neuen Forderungen der Reparationsgläubiger abgelehnt. Trotzdem ist es Deutschland im Haag leider nicht gelungen, den Youngplan noch wesentlich zu verbessern. Es bleibt also dabei, daß der Youngplan — der jetzt der „neue Plan" genannt wird — Höchstbelastungen für Deutschland bringt, deren Erfüllbarkeit durchaus im Zweifel steht. Daß der Youngplan den Schlußstrich unter der Reparationsangelegenheit bedeutet, glauben wir denn auch nicht. Wenn alles gut geht, mag Deutschland den Plan einige Jahre erfüllen, dann aber wird sicher eine neue Konferenz einberufen und auf dieser Konferenz der wirtschaftlichen Vernunft mehr Rechnung getragen werden müssen, als es auf den bisherigen geschehen ist.

Auseinandersetzungen dürfte es in Deutschland noch über die Sanktionsformel geben. Die Vereinbarungen, die in dieser Frage im Haag getroffen wurden, besagen im wesentlichen folgendes:

Der Youngplan erfordert die Zusammenarbeit aller Mächte und ist ohne guten Willen und Vertrauen auf beiden Seiten nicht zu verwirklichen. Als Garantie für die Erfüllung des Planes gilt deshalb lediglich die feierliche Verpflichtung der deutschen Regierung, den Youngplan auszuführen. Sollte jedoch eine deutsche Regierung den Youngplan zerreißen, dann haben die Gläubiger ihre Handlungsfreiheit zurückgewonnen, vorausgesetzt, daß der internationale Haager Gerichtshof die Zerreißung des Youngplans als gegeben anerkennt.

Die Konsequenz dieser Vereinbarung ist die, daß es während der Gültigkeit des Youngplans keine Sanktionen oder Strafmaßnahmen geben kann! Damit entfällt die Ungeheuerlichkeit, daß die Franzosen nach dem Beispiel von 1923 wegen einer rückständigen Reparationslieferung von Telegraphenstangen mit bewaffneter Macht in das Ruhrgebiet einbrechen können, ohne damit den Frieden zu verletzen. Allerdings ist Deutschland gegen Sanktionen nur solange geschützt, als es den Youngplan ganz oder teilweise ausführt. Zerreißt es ihn, dann haben die Gläubigermächte ihre Handlungsfreiheit zurückgewonnen, „um die Ausführung der sich aus dem Neuen Plan ergebenden Verbindlichkeiten des Schuldnerlandes sicherzustellen."

Für diesen „äußersten Fall" hat die deutsche Delegation nur die Einschränkung erreichen können, daß zuvor ein ordentliches Gericht sprechen muß, also verhindert, daß die Westmächte auch in Zukunft nach der von ihnen bisher so gern angewandten Methode in eigener Person als Kläger, Richter und Henker auftreten können. Wie man hört, sollen ferner nur finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen „zulässig", die Möglichkeit der Wiederbesetzung deutschen Landes aber ausgeschlossen sein.

Die Richtigkeit dieser Darstellung als wahr unterstellt, entbehrt die Sanktionsformel aber auch so der inneren Berechtigung. Deutschland hat bisher in guten und schlechten Zeiten und unter schwersten Opfern seine Tribute jahraus, jahrein entrichtet. Es hat also keinen Anlaß gegeben, für den äußersten Fall, von dem die Gläubiger selbst sagen, sie seien überzeugt, daß er nie eintreten werde, Vorkehrungen zu treffen. Welchen Regierungen auch das Schicksal des deutschen Volkes noch in die Hand gegeben wird, so ist es doch sicher, daß jede deutsche Regierung die Abänderung oder Ueberwindung des Youngplans nur auf diplomatischem Wege erstreben kann! Die Franzosen hätten sich also die Verdächtigungen Deutschlands ersparen sollen, in der Erkenntnis, damit nur Unruhe hervorzurufen. Zudem wird ja die Macht, die vielleicht einmal Gefallen daran finden könnte, als Kläger aufzutreten, vor der Anstrengung der Klage sich weniger mit dem Studium der Rechtslage, als vielmehr mit dem der europäischen Machtverhältnisse befassen.

Nach der Haager Konferenz müssen sich nun die Parlamente darüber schlüssig werden, ob sie den Youngplan in der vorliegenden Form annehmen oder ablehnen wollen. Abänderungen einzelner Bestimmungen des Planes werden kaum noch möglich sein. Daß der deutschen Delegation trotz aller Anerkennungen ihres ehrlichen Wollens Kritik nicht erspart bleiben wird, ist mit Sicherheit vorauszusehen. Immerhin tun wir gut daran, uns bewußt zu bleiben, daß Deutschland jetzt für einige Jahre der Ruhe bedarf, damit es seine Kräfte entwickeln und seine Wiederaufbauarbeit beenden kann. Tief bedauerlich ist, daß auch nach der zweiten Haager Konferenz die Saarfrage noch immer ungeregelt ist! Gehen wir jetzt unseren schweren Weg weiter und lassen wir es dabei auch an Anstrengungen nicht fehlen, um die riesige Bürde der Tributlasten noch vor den im Youngplan erwähnten Fristen loszuwerden. Politische Freiheit ist mit finanziellen Abhängigkeiten schwer zu vereinbaren!

Zu erwähnen ist noch, daß mit der Inkraftsetzung des „neuen Planes" die Institutionen des Reparationsagenten und der Reparationskommission ihr Ende finden.

Beschlüsse des Landbundes.

Für politische Selbständigkeit. — Bedenken gegen Haag. — Appell zur Behebung der Preiskrise.

Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hielt in Berlin eine Sitzung ab und faßte drei Beschlüsse, von denen der erste besagt:

Der Reichslandbund kann zur Erfüllung seiner eigenen satzungsgemäßen Aufgaben und zur Entfaltung aller in ihm vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten im nationalen Befreiungskampf keine Dauerbindungen an einengende politische Gruppierungen eingehen. Der Bundesvorstand stellt ausdrücklich fest, daß die Beteiligung von Einzelpersönlichkeiten der Landbünde an irgendwie gearteten politischen Unternehmungen keinerlei Bindung für den Reichslandbund und die Landbünde als Organisation enthält.

Der zweite Beschluß befaßt sich mit den Haager Verhandlungen, in deren bisherigem Ablauf der Bundesvorstand schwerste Gefahren sieht. Der Anspruch auf Aufrechterhaltung von Sanktionsmöglichkeiten, die Mehrbelastung des deutschen Volkes durch finanzielle Zusatzabmachungen, die unerhörte Bedrohung des deutschen Ostens durch Verquickung der Polenfrage mit der Reparationsfrage stellten ungeheuerliche Verschlechterungen des an sich schon untragbaren Youngplanes dar. Der Reichslandbund erblickt ferner in der Aufrechterhaltung der parteipolitischen Unabhängigkeit für die Führung der deutschen Zentralnotenbank ein unentbehrliches Gegengewicht gegen die Auslieferung des gesamten Wirtschaftslebens an parteipolitische Machenschaften.

Der dritte Beschluß erwartet vom Reichsernährungsminister die Einsetzung aller Mittel zur Behebung der untragbaren Preiskrise wichtigster landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Der Raub „Reichthals".

Eine Entschließung des Kreistags Namslau. — Das Unrecht muß wieder gutgemacht werden.

— Namslau, 17. Januar.

Der Kreisausschuß des schlesischen Kreises Namslau nahm in seiner letzten Sitzung eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

In wenigen Tagen wird ein Jahrzehnt verflossen sein, seitdem am 20. Januar 1920 das dem Kreise Namslau seit altersher zugehörige „Reichthaler Ländchen" auf Grund des Versailler Diktats in polnischen Besitz übergeben werden mußte. Unvergessen ist es, wie an diesem Tage das polnische Militär bei seinem Einrücken in die Stadt Reichthal die Straßen menschenleer, die Türen verschlossen und die Fenster verhängt vorfand, ein Zeichen, welche Empfindungen die dortige Bevölkerung beseelte. Die Presse berichtete über den Einzug der Polen in die „tote Stadt". Die Losreißung des „Reichthaler Ländchens" geschah unter Mißachtung des von der Entente selbst feierlich proklamierten Grundsatzes des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ohne Abstimmung und obwohl sich die wahlberechtigte Bevölkerung des „Reichthaler Ländchens" bei einer Probeabstimmung zu 93 Prozent durch Eintragung in ausliegende Listen offen für ein Verbleiben bei Deutschland erklärt hatte.

Der heute versammelte Kreistag des Kreises Namslau gedenkt aus dem vorliegenden Anlaß in Trauer und Treue des ihm nach wie vor innerlich verbundenen kerndeutschen Reichthaler Ländchens" und benutzt auch diese Gelegenheit, aufs neue vor aller Welt gegen die abstimmungslose gewaltsame Losreißung des „Reichthaler Ländchens" vom deutschen Vaterlande zu protestieren und zu fordern, daß dieses schwere Unrecht wieder gutgemacht werde.

Die neuen Saarverhandlungen im Gange

Die deutsch-französischen Saarverhandlungen, die wegen der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage verschoben wurden, sind nunmehr in Paris wieder aufgenommen worden. Im Arbeitszimmer des Leiters der französischen Delegation, Arbeitsminister Pernot, fand eine erste Unterredung nach den Feiertagen statt.

Ehrenbürgerbrief für Hindenburg

Feierliche Ueberreichung der Ehrenurkunde in Berlin.

Im Hause des Reichspräsidenten von Hindenburg überreichten Oberbürgermeister Scharnagl und Bürgermeister Dr. Küfner den Ehrenbürgerbrief der bayerischen Landeshauptstadt. Die künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Der Stadtrat München hat am 9. November 1929 beschlossen, Seiner Exzellenz, dem Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Beneckendorff und v. Hindenburg, dem verdienstvollen Schützer der deutschen Heimat, dem bewährten Heerführer der deutschen Truppen, dem Vorbild treuer Pflichterfüllung in der Zeit der Not des Vaterlandes, als Zeichen der Dankbarkeit und der aufrichtigen Freude, die der alljährliche Erholungsaufenthalt des Herrn Reichspräsidenten in der schönen bayerischen Heimat in unserem Lande auslöst, das Ehrenbürgerrecht von München, der Landeshauptstadt von Bayern, zu verleihen."

Im Anschluß hieran folgten die Münchener Bürgermeister einer Einladung des Reichspräsidenten zum Frühstück.

Die Schlußsitzung in Genf.

Erledigung ostoberschlesischer Minderheitenfragen. — Jubiläums-Reden.

— Genf, 17. Januar.

Die 58. Ratstagung in Genf wurde mit einer Schlußsitzung beendet, die auf den Tag genau zur gleichen Stunde stattfand, in der vor zehn Jahren die Mitglieder des Rates sich zum ersten Male in Paris versammelt hatten. Der polnische Außenminister und Ratspräsident Zaleski hielt eine Gedenkrede und glaubte darin feststellen zu können, daß der Völkerbund sich auf dem rechten Wege befindet. Der Bund habe in den ersten zehn Jahren an Bedeutung und zahlreiche neue Mitglieder gewonnen.

Von den Teilnehmern der ersten Ratssitzung wirkt gegenwärtig nur noch der spanische Botschafter Quinones de Leon im Rate mit.

In der voraufgegangenen Sitzung hatte der Rat noch die auf seiner Tagesordnung stehenden oberschlesischen Minderheitenbeschwerden bereinigt, mit der einzigen Ausnahme der rechtswidrigen Entlassung von 32 Knappschaftsärzten, die zur deutschen Minderheit gehören. Die Beschwerde mußte bis zur Maitagung verschoben werden, da der Berichterstatter, Adatchi-Japan, wegen seiner Teilnahme an den Haager Verhandlungen nur für wenige Stunden nach Genf kommen konnte.

Briand hatte vor seiner Abreise eine Unterredung mit dem italienischen Außenminister Grandi über die Flottenkonferenz in London. Wie verlautet, beharrte Grandi darauf, daß die italienische Flotte der französischen gleichwertig sein müsse.

*

König Georg empfängt die Flottendelegierten.

London, 17. Januar. Die Abgeordneten für die Londoner Flottenkonferenz werden am Montagnachmittag im Buckinghampalast vom König empfangen werden. Die Oberkommissare der britischen Dominien in London werden, wie amtlich bekanntgegeben wird, an der Konferenz als Vertreter teilnehmen.

Nach Brasilien unterwegs.

Weiterreise des ersten Transports der Kolonisten. — Abschiedsansprache des Reichskommissars.

— Hamburg, 17. Januar.

An Bord des Dampfers „Monte Oliva" trat ein erster Transport der nach Deutschland geflüchteten deutsch-russischen Bauern die Weiterreise nach Brasilien an. Es handelt sich um 180 Männer, Frauen und Kinder, die bisher im Lager Mölln untergebracht waren und denen durch Vermittlung einer deutschen Siedlungsgesellschaft die Ansiedlung in Südbrasilien ermöglicht worden ist. Weitere Transporte nach Brasilien und Kanada werden in den nächsten Wochen folgen.

Zur Verabschiedung der Kolonisten hatten sich Reichskommissar Stücklen, Vertreter des Roten Kreuzes und der brasilianische Einwanderungskommissar eingefunden Reichskommissar Stücklen betonte in seiner Abschiedsansprache, Deutschland habe alles getan, um den Flüchtlingen ihr hartes Los zu erleichtern und fuhr dann fort:

„Es ist gefragt worden, weshalb lasse man die Flüchtlinge nicht in Deutschland? Darauf möchte ich Ihnen antworten: Wir haben in Deutschland zwei Millionen Arbeitslose, die vom Reich unterstützt werden müssen. Es wäre unmöglich, das Heer der Arbeitslosen noch zu vergrößern. Weiter bin ich gefragt worden, warum die Flüchtlinge nicht in Deutschland angesiedelt werden. Darauf habe ich zu antworten, die Flüchtlinge sind aus Rußland nur mit dem zu uns gekommen, was sie am Leibe tragen. Die Ansiedlung in Deutschland kostet jedoch viel Geld. Wenn man die Flüchtlinge in Deutschland ansiedeln würde, so würden Zehntausende von Söhnen reichsdeutscher Bauern und Landarbeiter, die jahrelang auf ihre Ansiedlung warten, benachteiligt werden."

Zum Schluß bat der Reichskommissar die Flüchtlinge, ihr deutsches Mutterland auch in Uebersee stets im Gedächtnis zu behalten.

Stimson in London eingetroffen.

Briand unterwegs, Tardieu reist heute ab. — Sonntag erste Zusammenkunft der Delegationsführer.

— London, 18. Januar.

Von Plymouth kommend traf gestern die amerikanische Delegation für die Londoner Flottenkonferenz in der britischen Hauptstadt ein, wo ihr ein festlicher Empfang bereitet wurde. Der Botschafter der Vereinigten Staaten, General Dawes, war der Delegation bis nach Plymouth entgegengefahren und wohnte dort der Landung der Flottenabordnung bei. Am heutigen Sonnabend wird Briand in London eintreffen. Der französische Ministerpräsident Tardieu, der Freitag noch im Haag weilte, hat seine Ankunft für Sonntag früh angezeigt.

Die Delegation der Vereinigten Staaten setzt sich aus 127 Personen zusammen, ferner wird sie von etwa 40 Pressevertretern begleitet. Der Führer der Abordnung, Staatssekretär Stimson, dessen Stellung der eines europäischen Außenministers gleicht, erklärte in einem Gespräch mit englischen Journalisten, er sei voller Hoffnungen und mit dem festen Entschluß nach London gekommen, alles, was in seinen Kräften stehe, zu tun, um zum Gelingen der Konferenz beizutragen.

Für Sonntag sind bereits wichtige Vorbesprechungen angesetzt, die den englischen Ministerpräsidenten Macdonald mit Stimson und Tardieu und wahrscheinlich auch mit den Führern der italienischen und japanischen Abordnung zusammenbringen werden. Am Montag sind die Delegationsführer Gäste des englischen Königs. Die feierliche Eröffnungssitzung der Konferenz findet dann am Dienstag statt; die erste Ansprache hält der englische König. Zum Präsidenten der Konferenz dürfte Macdonald gewählt werden.

Hinsichtlich der Ergebnisse der Konferenz werden jetzt in der englischen Presse Bedenken laut. Vereinzelt wird sogar, und zwar in aufsehenerregender Weise, von einem möglichen Versagen der Flottenkonferenz gesprochen. Wahrscheinlich hat man es hierbei aber nur mit einem wohlüberlegten Propagandafeldzug zu tun, dessen Zweck der ist, das Aufkommen zu hoch gespannter Erwartungen zu vereiteln und so zukünftigen Enttäuschungen vorzubeugen.

Der „Daily Herald", das Blatt der regierenden Arbeiterpartei, ist der Ansicht, daß man im Verlaufe der Konferenz viel über das deutsche Panzerschiff „Ersatz Preußen" hören wird, dessen Bau auf die Schiffbaupolitik aller Mächte Einfluß haben soll. Einen Erfolg will das Blatt bereits dann erblicken, wenn durch die Beschlüsse der Londoner Konferenz der Bau großer Linienschiffe zunächst unterbleibt.

*

Umgruppierungen der französischen Flotte

— Rom, 18. Januar.

Wie hier verlautet, hat der französische Marineminister Leygues die Flotte, die bisher fast ganz im Mittelmeer vereinigt war, auseinandergezogen und vier neue Stationen außerhalb des Mittelmeeres gebildet, eine an der adriatischen Küste Marokkos, eine zweite für Madagaskar, eine dritte für Indochina und eine vierte für die Antillen. Jede Schiffsgruppe besteht aus einem 10 000-Tonnen-Kreuzer und kleineren Begleitern. Dazu kommt noch eine fünfte, ebenso zusammengesetzte Gruppe, deren Dienst darin besteht, Verbindung zwischen den einzelnen Stationen zu halten.

Wahrscheinlich will Frankreich für die Flottenkonferenz damit den Beweis führen, daß es nicht nur im Mittelmeer eine Flotte stationieren kann, sondern daß es auch für seine verschiedenen Kolonien einen Flottenschutz benötigt.

Eisenbahnunfälle.

An einem Tage drei Unfälle in Frankreich.

An einem Tage ereigneten sich in Frankreich drei Eisenbahnunfälle, die insgesamt drei Todesopfer forderten. Zehn Personen wurden verletzt.

Der Sonderzug Cherbourg—Paris, der die Reisenden des deutschen Ueberseedampfers „Bremen" nach der französischen Hauptstadt bringt, stieß im Bahnhof von Breval auf eine Rangierlokomotive, wobei ein Reisender und der Zugführer verletzt wurden.

Ein schweres Unglück ereignete sich bei dem Ausgang eines Tunnels auf der Strecke Vichy-Thiers. Eine Lokomotive, die einen Plattformwagen schob, auf dem sich 18 Streckenarbeiter befanden, stieß beim Ausgang des Tunnels mit einer anderen Lokomotive zusammen. Der Plattformwagen wurde buchstäblich zusammengedrückt, noch ehe die Arbeiter Zeit hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Aus den Trümmern zog man zwei Leichen hervor, während sechs Schwerverletzte in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Ein dritter Unfall ereignete sich in Wingles in der Nähe von Lille. Eine Güterzuglokomotive, die auf einem 12 Meter hohen in Ausbesserung befindlichen Eisenbahndamm Sand schleppte, stürzte die Böschung hinunter und begrub den Lokomotivführer unter sich, während der Heizer mit schweren Verletzungen gerettet werden konnte.

Schweres Eisenbahnunglück in Südafrika.

Der Postzug von Johannesburg nach Port Elisabeth ist in der Nähe von Port Elisabeth auf einen Lokalzug aufgelaufen. Der Schlußwagen des Lokalzuges wurde bei dem Aufprall in zwei Teile zerschnitten. 16 Personen wurden schwer verletzt.

Lebendig begraben.

Und dann gerettet.

Von den drei in der Heinitz-Grube bei Beuthen in Oberschlesien am Mittwochabend eingeschlossenen Bergleuten ist Donnerstag um 12 Uhr nachts der eine gerettet worden. Mit einigen Quetschungen an Füßen und Schenkeln wurde er in das Knappschaftslazarett übergeführt.

Fast 30 Stunden hat er, zwischen den Kohlenmassen eingezwängt, auf Rettung warten müssen; 23 Stunden hindurch hat er sich durch Rufe mit der Rettungsmannschaft verständigt.

Die beiden letzten in dem zu Bruch gegangenen Stollen noch eingeschlossenen Bergleute sind noch nicht aufgefunden worden; man muß mit ihrem Tode rechnen.

Bruder und Mutter erschlagen.

Schwere Bluttat eines Epileptikers.

Der 25 Jahre alte Peter Gajewozyk aus Sosnowice, der seit langem an epileptischen Anfällen litt, überfiel am Abend seinen bereits im Bett liegenden Bruder Johann und zertrümmerte ihm mit einem schweren Hammer den Schädel.

Dann wartete er die Rückkehr der 64 Jahre alten Mutter ab und ermordete auch diese auf bestialische Weise durch Hammerschläge und Erwürgen. Nach der Tat zog sich der Mörder die Sachen seines Bruders an und begab sich ins Kino.

Durch Zufall wurden Nachbarn auf die Tat aufmerksam und benachrichtigten die Polizei, die den Mörder noch im Kino verhaften konnte. Mit größtem Zynismus gestand er seine Tat ein und gab als Beweggrund an, daß er sich in den Besitz der Sachen seines Bruders setzen wollte. Er wurde vorläufig zur Untersuchung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht.

Lichtspiele
im Hotel zur Krone

Sonntag, den 19. Januar
abends punkt 8.15 Uhr:

Monte Blue
in
„Der Deserteur"
Ein Südsee-Sensationsfilm

Aufpeitschende Bilder von Kämpfen in der Tropenwelt

Die wilde Schönheit der Phillipinen, verführerischer Zauber der Mädchen der Südsee

Monte Blue, der große amerikanische Darsteller und ausgezeichnete Sportsmann in der Hauptrolle.

Ferner der Zille-Großfilm:



Ein heiterer Zille-Film
Schwere Jungen leichte Mädchen

Preise der Plätze im Vorverkauf:
Sesselplatz num. 1.20 Mk. Bühne num. 1 Mk.
1. Platz num. 80 Pfg. 2. Platz 70 Pfg.
An der Abendkasse:
Sesselplatz 1.40 Mark, Bühne 1.20 Mark,
Saal 1.00 Mark, 2. Platz 90 Pfennig.

Kirchen-Kalender.

Katholische Pfarrkirche in Steinheim.
Sonntag, den 19. Januar 1930.
Vormittags 6.15 Uhr: Stille hl. Messe.
„ 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2.30 Uhr: Christenlehre. Darauf Versammlung der Jungfrauen-Kongregation.

Mittwoch, den 22. Januar 1930.
Abends 8 Uhr: Versammlung des kath. Frauenbundes und des Müttervereins im Gasthof Hillebrandt mit Vortrag einer fremden Rednerin über die sozialistische Kinderfreunde-Bewegung.

Katholische Kirche in Rolfzen.
Sonntag, den 19. Januar.
Vormittags 9.15 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Evangelische Kirche in Steinheim.
2. Sonntag nach Epiphanie. 19. Januar 1930.
Nachmittags 2.30 Uhr: Gottesdienst.

Aerztlicher Sonntagsdienst.

Am Sonntag, dem 19. Januar steht dem Publikum, jedoch nur in Notfällen, zur ärztlichen Hilfeleistung zur Verfügung: Herr Dr. Schrader, Detmolderstraße.

Stadt, Kreis und Provinz.

Steinheim, den 18. Januar 1930.

Gedenktage für den 19. Januar.

1821 * Der Geschichtsschreiber Ferdinand Gregorovius in Neidenburg († 1891) — 1863 * Der Nationalökonom Werner Sombart in Ermsleben — 1868 * Der Romanschriftsteller Gustav Meyrinck in Wien.

Sonne: Aufgang 7,55, Untergang 16,27.
Mond: Untergang 10,28, Aufgang 22,44.

Gedenktage für den 20. Januar.

1813 † Der Dichter Christoph Martin Wieland in Weimar (* 1733) — 1859 † Die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) v. Arnim in Berlin (* 1785) — 1880 † Der französische Staatsmann Jules Favre in Versailles (* 1809) — 1904 † Der Waffentechniker Ferdinand Ritter v. Mannlicher in Wien (* 1848) — 1924 † Der Oberhofprediger Franz v. Dibelius in Dresden (* 1847).

Sonne: Aufgang 7,55, Untergang 16,28.
Mond: Untergang 10,40, Aufgang —.

*

△ **Gedenket der Kriegergräber am Volkstrauertag!** Gedenket der Toten des Weltkrieges! ist die stets eindringliche Mahnung des Volkstrauertages, des Sonntags Reminiscere, der in diesem Jahre auf den 16. März fällt. Wie vieler Gedanken werden an diesem Tage hinauswandern zu den Gräbern draußen, die uns innerlich so nahe, räumlich aber so fern und schwer erreichbar sind! Wie so manche Mutter oder Gattin, wie viele Väter, Söhne, Töchter, Brüder, Schwestern oder sonstige Anverwandte der im Auslande ruhenden Gefallenen werden den Wunsch haben, die geweihte Stätte am Volkstrauertag mit einem Zeichen liebender Erinnerung zu schmücken! Wenn es ihnen auch selbst nicht möglich ist, so bietet doch der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hierzu wieder hilfreiche Hand. Nähere Auskunft erteilen die Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes und die Bundesgeschäftsstelle Berlin W 15, Brandenburgische Straße 27. Alle Aufträge für eine Grabschmückung zum Volkstrauertag müssen spätestens bis 15. Februar in den Händen der Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes sein. Die Kranzpreise sind in den einzelnen Ländern verschieden, sie bewegen sich im allgemeinen zwischen 7,50 und 10 Mark, in Rußland kosten die Kränze etwa 15 bis 20 Mark.

*— **Ein Herren-Fahrrad** und ein Handschuh für Motorradfahrer gefunden. Eigentümer kann sich bei der hiesigen Polizeiverwaltung melden.

*— **Die Eintrittskarten für die Vorträge** der Handelskammer Bielefeld in Höxter sind von heute ab bei dem Kaufmann Julius Emmerich (Fa. S. Emmerich Wwe.) in Steinheim zu haben. Auch wird zwecks einer gemeinsamen Fahrt nach Höxter demnächst eine Besprechung stattfinden. Weiteres folgt.

*— **Generalversammlung des Turnvereins.** Auf die im Anzeigenteile der heutigen Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betr. Anberaumung der diesjährigen Generalversammlung auf Montag, den 17. Februar, wird hiermit aufmerksam gemacht.

Die Gewinnliste über die Ziehung der Werbe-Vereins-Lotterie der Deutschen Turnerschaftt hängt in der Markt-Drogerie (Inhaber Karl Reese) aus.

*— **Papenhöfen,** 17. Januar. Lichtbildervortrag. Gestern abend fand in der Schule auf Veranlassung und unter Leitung der Genossenschaft Marienmünster-Steinheim für die Landwirte aus Papenhöfen und Umgegend ein Vortragsabend statt. Herr Lüke-Steinheim begrüßte die zahlreichen Anwesenden und erteilte Herrn Dr. Maas aus Münster das Wort zu einem lehrreichen Lichtbildervortrag. Zunächst wurde die „Anwendung der künstlichen Düngemittel" in leicht verständlicher Weise dargelegt. Kalk muß die Grundlage der ganzen Düngung sein. Daneben gebrauchen die Pflanzen Stickstoff, Kali und Phosphorsäure, und zwar wenig Phosphorsäure, mehr Stickstoff und weitaus am meisten Kali, was auch bei der Düngung besonders zu berücksichtigen ist. Alsdann wurden Bilder über den Anbau einzelner Kulturen, über die Unkrautbekämpfung mit Hederich-Kainit, über Dünnsaaten, Hackkulturen und über Futterbau, insbesondere über Wiesen und Weiden, vorgeführt. Im ganzen Futterbau kommt es in allererster Linie auf die Gewinnung von gutem Futter an. Die Tiere müssen im Sommer auf bester Weide satt fressen können, im Winter müssen gutes Heu und gute Rüben in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Die besten Futterpflanzen sind die Hülsenfrüchte und Kleearten, weil sie viel Eiweiß enthalten. Die beste Futterpflanze von allen ist die Luzerne. Im Futterbau spielt die Düngung eine große Rolle. Je mehr gedüngt wird, um so mehr und um so besseres Futter gibt es: das gilt auch besonders von Wiesen und Weiden, die neben Kunstdünger alle 2—3 Jahre mit Stallmist, Kompost oder Jauche gedüngt werden sollten. Erst dann bringen sie auf die Dauer Futter von wirklich bester Qualität.

*— **Brakel,** 16. Januar. Versammlung. Am Sonnabend tagte im Saale der Frau Wwe. Legge die Zwangsinnung der Müller des Kreises Höxter statt.

Inventur-Ausverkauf

eine Sensation, seit 20 Jahren das erste Mal!!

Ein wirklich billiger Verkauf, welcher meiner Kundschaft restlos zugute kommt.

Auf alle Waren,
auf meine alten billigen Preise
10 — 15 — 20% Rabatt
ohne Umzeichnung der alten Verkaufspreise und ohne Rücksicht auf die augenblicklich zum Teil höheren Einkaufspreise.

Nutzen Sie die Gelegenheit aus.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Alle Eisenwaren, Kochgeschirre
Stahlwaren, Haushaltungsmaschinen
Oefen, Fahrräder
Kinderfahrräder, Straßenselbstfahrer
Kinderroller, Luftgewehre
Tischengs, Jagdgewehre

Ein Posten **Braun-Geschirr** zu jedem Preis.
Einkochgläser, Einkochapparate
Bratentöpfe, Waffeleisen, Bügeleisen

Alle Frühjahrsgeräte 10—20 Prozent Rabatt!

Alle Werkzeuge mit 15—20 Prozent Rabatt!
Günstige Gelegenheit für Tischlermeister.
Eine Partie Beschläge mit 50 Prozent Rabatt!

Ich tue alles, um Sie zufriedenzustellen und bitte um Ihren Besuch.

A. Mertens - Steinheim.

Die Versammlung beehrte mit seinem Besuch der Präsident der Handwerkskammer, Bäcker-Obermeister Potthoff aus Bielefeld, der gekommen war, um drei Kollegen eine Ehrenurkunde der Handwerkskammer Bielefeld für 25-jährige Tätigkeit als Vorstandsmitglieder der Innung zu überreichen. Es sind dies die Mitglieder Ahrens-Brakel, Leifeld-Riesel, Brinkmann-Bad Driburg. Der Präsident schilderte in einer kurzen Ansprache die Verdienste, die sich die Jubilare um die Innung erworben und wünschte ihnen viel Glück und Segen. Die Jubilare waren sichtlich gerührt über die unerwartete Ehrung und sprachen ihren herzlichsten Dank aus. Kollege Lücking-Steinheim feierte dann noch in einer Ansprache die Jubilare und brachte am Schluß ein Hoch auf dieselben aus, in das die Anwesenden mit Begeisterung kräftig einstimmten.

*— **Balve,** 16. Januar. Tödlich verletzt. In Mellen machten ein Schuhmacher und dessen Freund im Scherz einen Ringkampf. Der Freund unterlag. Von furchtbaren Schmerzen im Leibe gepeinigt, schrie er laut auf und starb kurz darauf in den Armen des Arztes. Mit letzter Besinnung und Kraft bat er den Arzt, sich doch dafür einzusetzen, daß sein Freund nicht gerichtlich bestraft werde, da ja doch alles nur ein Scherz gewesen sei.

* **Minden.** An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Schlüter tritt Frau Caroline Dettmer-Minden (Westfalen, SPD.), in den Reichstag ein.

* **Herford.** Der Kaufmann B. aus Sieker, der von seinem hiesigen Pflegevater beauftragt worden war, einen Scheck über 200 Reichsmark einzulösen, ihn dann auf 1200 Mark fälschte, das Geld abhob und flüchtete, hat sich der hiesigen Polizei freiwillig gestellt. Das Geld wurde restlos durchgebracht.

* **Bielefeld.** Der Polizeirentmeister Franz Hartmann und der Sekretär Schaumburg stellten in ihrem Stempelmarkenbestand einen Fehlbetrag fest. Sie glichen dieses Manko dadurch aus, daß sie durch eine Druckerei, die früher Stempelmarken für Polizeizwecke geliefert hatte, solche Marken in einer Sorte in der Gesamthöhe des mangelnden Betrages herstellen ließen und daß sie diese Marken auf dem üblichen Dienstwege in den Verkehr brachten. Nach einem Ministerialerlaß sollten aber solche Stempelmarken nur noch durch die Reichsdruckerei bezogen werden. Beide Beamte wurden wegen Verwendung gefälschter Stempelmarken unter Anklage gestellt, aber beide wurden vom Schöffengericht freigesprochen. Gegen diesen Freispruch legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, der, wie aus Leipzig gemeldet wird, vom dritten Strafsenat des Reichsgerichts auch stattgegeben wurde. Das freisprechende Bielefelder Urteil wurde aufgehoben und die Angelegenheit wurde zur nochmaligen Verhandlung nach Bielefeld zurückverwiesen.

* **Hannover.** Das Schwurgericht hat den wegen Totschlag des Polizeiwachtmeisters Meith unter Anklage stehenden 18jährigen Arbeiter Friedrich Kiene wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Der Wachtmeister Meith hatte Ende Oktober bei einer Zusammenrottung im Anschluß an eine Wahlversammlung im Gedränge einen Dolchstich in die Schultern erhalten, an dessen Folgen er gestorben ist. Unter der Beschuldigung, diese Tat verübt zu haben, war Kiene vor Gericht gestellt worden.

* **Hannover.** Nachdem die Harzwasserwerke unlängst den Beschluß gefaßt haben, die Wasserleitung von Osterode bis zum Vorgelände des Harzes zu bauen, um den Bewohnern des Leinetales auf alle Fälle ein-

KAFFEE

stets frisch gebrannt,
in 12 verschiedenen Sorten von 2.40 bis 4.40 Mark das Pfund.
Jede Woche frische Sendungen in
Kaffee Hag.

Zu haben bei:

Niederlage Kaisers Kaffee Geschäft
Frau E. Rüter, Bahnhofstr. 33.

wandfreies Trinkwasser aus der Sösetalsperre liefern zu können, sind die Verhandlungen zwischen den Harzwasserwerken und der Stadt Hannover in bezug auf Wasserabnahme seitens der letzteren fortgesetzt worden. Es fand eine Besprechung darüber statt, ob und unter welchen Bedingungen ein Bezug von Wasser aus der Sösetalsperre für die Stadt Hannover in Frage kommen könne. An der Sitzung nahm auch Oberpräsident Noske teil. Das Ergebnis der Besprechung war, daß demnächst im kleinsten Kreise die Frage weiter geklärt werden soll. Es ist zu begrüßen, daß damit die Besprechungen über die Abnahme von Wasser seitens der Stadt Hannover erneut in Fluß gekommen sind, und man wird die berechtigte Hoffnung aussprechen dürfen, daß die Verhandlungen nunmehr bald zu dem angestrebten Erfolg führen werden.

* **Uelzen.** Die Zuchtviehauktion der Lüneburger Herdbuch-Gesellschaft hatte wieder einen starken Auftrieb zu verzeichnen. Ausgeglichenes Material im Verein mit qualitativer Form machten die Schau nicht nur für den Fachmann interessant. Während bei den bisherigen Auktionen im allgemeinen unter den Bullen nur zwei waren, die in ihrer Leistungszahl über 200 Punkte hinauskamen, waren auf dieser Auktion nicht weniger als acht Bullen vorhanden mit 200 bis 237 Leistungspunkten. An der Spitze der Bullen stand diesmal „Winkelried", Besitzer G. Rieckmann in Handorf (Kreis Winsen). Was den Besuch der Interessenten anlangt, so hält die Auktion einen Rekord gegenüber den früheren.

* **Hage** (Ostfrld.). Das Kind des Kaufmannes M. von hier stürzte aus einem Auto, das regelmäßig Schüler und Schülerinnen nach Norden fährt. Als sich der Wagen an einer Kurve der Strecke Hage—Norden befand, öffnete sich plötzlich eine Tür des Wagens und das Kind, das hieran angelehnt saß, stürzte auf das Pflaster, blieb aber wie durch ein Wunder ohne die geringste Verletzung.

* **Braunschweig.** Das wertvolle Gemälde Rembrandts, das „Familienbild", das sich im Braunschweiger Anton-Ullrich-Museum befindet, wird zu einer vom preußischen Staat in Berlin veranstalteten Rembrandt-Ausstellung der deutschen Museen ausgeliehen werden. Es ist das erstemal, daß das Bild Braunschweig verläßt; frühere Gesuche in dieser Hinsicht wurden stets abgelehnt. Der Transport von Braunschweig nach Berlin wird unter den größten Sicherheitsmaßnahmen erfolgen.

Todes-Anzeige!



Jesus, der göttliche Kinderfreund, nahm heute morgen gegen 9 Uhr unser innigstgeliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Charlotte

im zarten Alter von 2 Jahren, zu sich in die Schar seiner Engel.

Dies zeigt tiefbetrübt an:

Familie Franz Döhre.

Steinheim, den 16. Januar 1930.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben guten, einzigen Sohnes und Bruders, besonders für die zahlreichen Kranzspenden, ferner dem Bürgerschützenverein, dem Gesellenverein und allen, die dem teuren Verstorbenen das Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank!

Steinheim, im Januar 1930.

Familie Wilh. Pollmann.

* **Seesen.** In einer von 28 Gemeinden besuchten Versammlung des Bezirks-Berufsschulverbandes in Seesen unter Leitung des Gandersheimer Kreisdirektors wurde mitgeteilt, daß die Errichtung einer neuen Berufsschule in Seesen notwendig sei. Die gegenwärtige Berufsschule werde von etwa 1200 Schülern und Schülerinnen besucht. Der Neubau würde sich auf etwa 250 000 Mark stellen; zu dieser Summe werde die Stadt Seesen einen Betrag von 75 000 Mark zur Verfügung stellen.

Evgl. Männer-Gesangverein Steinheim.

Am Sonntag, dem 19. Januar 1930, feiert der Evangelische Männergesangverein im Saale des Herrn Ferdinand Hillebrandt sein

39. Stiftungsfest

wozu die gesamte Bürgerschaft herzlichst eingeladen wird.

Programm:

1. Teil.

1. Musikstück: An der Reviera, Marsch . . . . Teike
2. Musikstück: Die Meeresgöttin, Ouvertüre . . Hansen
3. Maienzeit, Männerchor . . . . . Max Clarus
4. Musikstück: Blumenlied . . . . . Lange
5. **Emil Prasselstänker als Raketenflugzeuglenker,** Soloscene mit Gesang . . . . . Alfred Scholz
6. Der frohe Wandersmann, Männerchor . . . Felix Mendelssohn
7. Musikstück: Violin-Solo, Kanarien . . . . .
8. Duett: **Zwei Pantoffelhelden** . . . . . Otto Teich
9. Musikstück: Sympathie, Walzer-Intermezzo . Köpping
10. a) Einkehr, Männerchor . . . . . Karl Zöllner
    b) Mädel heraus! Männerchor . . . . . Paul Gabriel
11. Heiteres Terzett: **Drei fidele Kunden** . . . Otto Teich
12. Musikstück: Potpourri . . . . . Strauß

2. Teil.

Ede als Regierungsrat

Schwank in 2 Akten von Karl Voelker.

Personen:

Dr. Kälbermann, Regierungsrat
Thomas Fuchs, Bürgermeister
Dorothea, seine Frau
Thekla, ihre Tochter
Ede, ein Landstreicher
Lene, Dienstmädchen bei Fuchs
Pfiffig, Gendarm
Sperber, Kriminalkommissar.

Kasseneröffnung 7 Uhr — Anfang 7.30 Uhr

Eintrittspreis: Herren 1.50 Mk., Damen 1.— Mk. für Konzert, Theater und Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Krügerschen Kapelle, Blomberg.

Besondere Einladungen erfolgen nicht.

Der Vorstand.

Was tut uns not? Diese Frage zu beantworten, ist nicht schwer. Not tut uns „SPAREN". Sie sparen aber nicht nur, indem Sie Ihr Geld zur Sparkasse tragen, sondern Sie sparen noch viel mehr, wenn Sie hochwertige Ware zu außergewöhnlich billigen Preisen erstehen. Diese Gelegenheit ist jetzt geboten. Die billigen Preise im Verein mit den altbewährten, guten Qualitäten im Inventur-Ausverkauf der Firma S. Emmerich Ww. sind schon ein Tagesgespräch. Sie kaufen dort z. B. 1 Oberbett aus Ia prima Bettinlet, 160 cm breit, farb-, säure- und lichtecht, für Mk. 18.50. Dasselbe, 140 cm breit, für Mk. 16.50. Damast, 160 cm breit, hübsche Blumenmuster, per Meter Mk. 2.60. Hemdentuche für 88, 78, 68 und 45 Pfg. Gebleicht Finettes für 98 und 68 Pfg. Machen Sie einen Versuch und besuchen Sie baldigst den Inventur-Ausverkauf der

Firma S. Emmerich Ww.



Schutz

vor plötzlichem Temperaturwechsel bieten Ihnen die wärme- und kräftebildenden Kaiser's Brust-Caramellen. Als vorbeugendes und sicheres Mittel bei Husten und Katarrh haben sie sich in mehr als 40 Jahren bewährt. Ueber 15 000 freiwillige Zeugnisse beweisen ihre Güte und Unentbehrlichkeit.
Beutel 40 Pfg. Dose 90 Pfg.
Nehmen Sie nichts anderes als

Kaiser's Brust-Caramellen



mit den 3 Tannen

Zu haben bei:
Apotheke; Markt-Drogerie Karl Reese; Medizin.-Drogerie Herm. Krüger; Franz Döhre; Johann Hansmann; Ferdinand Hillebrandt; Lammersen in Steinheim
Anton Lause; Josef Müller in Nieheim.
und wo Plakate sichtbar.

Todes-Anzeige!



Jesus, der göttliche Kinderfreund, nahm heute morgen gegen 5 Uhr unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Wilhelm

nach kurzer, schwerer Krankheit, im zarten Alter von 1½ Jahren, zu sich in die Schar seiner Engel.

Dies zeigen an in tiefstem Schmerz:

Familie Wilh. Volkhausen.

Steinheim, den 16. Januar 1930.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3.45 Uhr vom Trauerhause, Tinnengasse 217, aus statt.

Statt Karten!

Ihre **Vermählung** beehren sich anzuzeigen

Carl Ruländer
Aenne Ruländer
geb. Hütte

Stift Cappel b. Lippstadt — Paderborn

17. Januar 1930.

Heilinstitut

Homöopathie, Naturheilverfahren, elektro-galv. Behandlung m. Wohlmuth-Apparaten, Urinuntersuchung, Massage.

Hans Bunge, Steinheim, Wallstraße Nr. 289.
Privatwohnung: Silberberg.

Behandlung von inneren Krankheiten u. veralteten Leiden, Lungen-, Herz-, Leber-, Nieren-, Magen- und Darmleiden. Operationslose Gallensteinbehandlung.
Flechten aller Art, Beinleiden, offene Beine usw. Rheuma, Ischias, Kropf, Kinderkrankheit. usw. u. langjähr. Erfahrung. Schmerzlose Entfernung von Warzen und Mutterflecken.
Sprechzeit: 9—12 u. 15—18 Uhr. Sonntags v. 9—11 Uhr.

Danksagung!

Für die so herzlichen Beweise aufrichtiger Mittrauer beim Tode unserer geliebten

Dita

sagen wir hierdurch innigsten Dank!

Dr. Kaß und Familie.

Steinheim, im Januar 1930.

Versammlung!

Am **Sonntag, dem 19. Januar 1930,** nachmittags 1½ Uhr findet im **Hotel „Dreizehnlinden"** (Diener) in **Brakel** die

General-Versammlung

des Kreis-Viehversicherungs-Vereins

statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Jahr 1929.
2. Vorlage der revidierten Jahresrechnung.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Von 110 000 Stück Zigarren

15 Pfg.-Preislage

bringe ich einen Teil in meinem Geschäfte zum Verkauf.

Groß, voll und würzig,

nur solange der Vorrat reicht.

5 Stück 60 Pfg.

Gutberlet

Steinheim — Markt 10

Empfehle:

Ia frisch geräucherte Bücklinge
Pfund nur 50 Pfennig
Ia neue deutsche Vollheringe
10 Stück 75 Pfennig
10 Stck. Apfelsinen nur 38 Pfg.
süße, saftige und dicke Ware.

Gutberlet, Steinheim.

Landwirtschaftl. Bezirks-Verein Nieheim-Steinheim.

Am Sonntag, dem 19. Januar 1930, nachmittags um 4 Uhr im Hotel „Zur Krone" (Fr. Müller) Steinheim:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Vortrag des Herrn Landw.-Rats Rössel über „Fütterung unseres Milchviehes".
3. Das Tierschaufest in Steinheim.
4. Verschiedenes.

Hierzu ladet ein:

Der Vorsitzende: Büttner, Grevenburg.

Die Mitglieder des **Landwirtschaftlichen Lokalvereins** werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende: **Döhre.**

Bekanntmachung!

Laut Beschluß des Turnvereins Steinheim vom 13. ds. Mts. findet die diesjährige **General-Versammlung** am Montag, dem 17. Februar ds. Js., abends 20.30 Uhr, im Vereinslokale statt. Anträge zur Generalversammlung sind bis spätestens 3. Februar ds. Js. schriftlich beim 1. Vorsitzenden anzubringen.

Steinheim, den 14. Januar 1930.

Der Vorsitzende: gez. Müller.

Blumenkohl, Rotkohl, Wirsingkohl, Meerrettich.

Franz Schrader Nachfl. (Lühn).

Christliche Jugenderziehung.

Eine grundlegende Enzyklika des Hl. Vaters.

!! Das „Osservatore Romano", das amtliche Organ des Vatikans, veröffentlicht eine hochbedeutsame päpstliche Enzyklika über die christliche Erziehung der Jugend, in der das Verhältnis der Kirche, der Familie und des Staates auf diesem Gebiete einer grundlegenden Untersuchung und Abgrenzung unterzogen wird. Bekanntlich hat das Vorrecht auf die Jugenderziehung in Italien zu scharfen Meinungsverschiedenheiten zwischen Staat und Kirche geführt, da die heutige Herrschaft in Italien die Oberhoheit des Staates auch auf dem Gebiete der Jugenderziehung für sich in Anspruch nimmt. Im einzelnen führt Papst Pius XI. in der Enzyklika etwa aus:

Die Tatsache, daß die Frage der Schule und Pädagogik in den verschiedenen Ländern gegenwärtig besonders aktuell sei, veranlasse ihn, wenigstens die obersten Grundsätze dieser Fragen zusammenzufassen und daraus Schlüsse für ihre Anwendung zu ziehen. Im allgemeinen sei die Erziehung eine soziale, nicht eine individuelle Angelegenheit. Der Mensch werde im Schoße dreier Gesellschaften geboren: der Familie, der bürgerlichen Gesellschaft und der Kirche.

Die Familie habe, da sie von Gott eingesetzt sei, ein natürliches Vorrecht vor dem Staat. Sie verfüge aber nicht über genügende Mittel, während der Staat sie wohl besitze. Der Staat sei somit, aber nur in bestimmter Hinsicht, bedeutsamer als die Familie. Die Kirche aber als übernatürliche Gesellschaft besitze in sich alle Mittel zum ewigen Heile der Menschheit.

Sie sei daher beiden übergeordnet. Die Erziehung sei eine Angelegenheit aller drei Gesellschaften. Die Zuständigkeiten seien jedoch nach der göttlichen Ordnung zu teilen. Zunächst stehe die Erziehung in überragendem Maße der Kirche zu, da ihr göttlicher Gründer gesagt habe: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden", „Gehet hin und lehret alle Völker". Niemand werde Gott zum Vater haben, der es ablehne, die Kirche zur Mutter zu haben. Daher sei die Kirche

unabhängig von jedweder weltlichen Macht,

sowohl hinsichtlich der Grundlagen ihrer Sendung, als auch hinsichtlich deren Ausübung und Mittel. Die Kirche habe also das volle Recht auf den Unterricht, auf Wissenschaft und Kunst. Aber auch das Recht auf physische Erziehung könne ihr nicht abgestritten werden, da auch diese der christlichen Erziehung nützen oder schaden könne. Es sei ein unleugbares Recht der Kirche und gleichzeitig ihre unerläßliche Pflicht, über die Erziehung ihrer Söhne in jeder privaten oder öffentlichen Anstalt zu wachen, und zwar nicht nur hinsichtlich des Relionsunterrichts, sondern auch hinsichtlich aller Disziplinen, soweit sie mit Religion oder Moral zu tun haben.

Dieses Recht der Kirche harmoniere mit dem Recht des Staates und der Familie. Es bestehe kein vernünftiger Grund, sie in ihrer Sendung zu hindern. **Derjenige irre, der zu behaupten wage, daß das menschliche Geschlecht dem Staate mehr gehöre als der Familie, und daß der Staat ein absolutes Recht auf Erziehung habe.**

Aus dieser Tatsache leitet der Papst die Kompetenz der Familie nicht nur für die moralische Erziehung, sondern auch für die physische und bürgerliche Erziehung ihrer Kinder ab. Die Geschichte aber sei Zeuge, daß in den modernen Zeiten der Staat die den Familien vom Schöpfer eingeräumten Rechte verletze.

Es sei also Recht und Pflicht des Staates, die Rechte der Familie auf die christliche Erziehung durch Gesetze zu schützen und folglich auch das übernatürliche Recht der Kirche auf christliche Erziehung zu achten. Wo die Mittel der Kirche und der Familie freilich nicht ausreichten, habe der Staat deren Arbeit zu ergänzen. Das schließe nicht aus, daß der Staat zum Zwecke seiner Verwaltung und zur Verteidigung des inneren und äußeren Friedens sich die Errichtung und Leitung entsprechender Ausbildungsanstalten vorbehalte, ohne aber dabei die Rechte der Kirche und Familie zu schmälern.

In diesem Zusammenhang erklärt der Papst, daß in unserer Zeit, wo sich ein übertriebener Nationalismus breit mache, gewöhnlich in der Militarisierung, der sogenannten physischen Erziehung der Jugend, übertrieben werde und dabei auch häufiger auf die Feiertage übergegriffen werde, die den religiösen Pflichten und dem Familienleben vorbehalten sein sollten.

Der neue Staatshaushalt.

Ueber 7½ Millionen Mark Fehlbetrag.

Der soeben erschienene Haushaltsplan des Freistaates Braunschweig für das Jahr 1930 beläuft sich auf etwa 65 Millionen Reichsmark auf der Einnahme- und Ausgabenseite. Der Fehlbetrag beträgt, da als Fehlbetrag aus dem außerordentlichen Haushalt 1928 noch 835 000 Reichsmark hinzukommen, 5,6 Millionen Reichsmark. Hinzu kommen noch aus dem Extra-Ordinarium 1,985 000 Mark als Anleihe, so daß der Staatshaushalt in Braunschweig einen Gesamtfehlbetrag von 7 643 000 Reichsmark aufweist.

Den größten Fehlbetrag hat das Ministerium für Volksbildung aufzuweisen, wo den Einnahmen von 3 Millionen Reichsmark 20 Millionen Mark auf der Ausgabenseite gegenüberstehen. Die Landesschuld belief sich am 31. Dezember 1929 auf über 46 Millionen Reichsmark. Sie betrug Ultimo 1928 28 Millionen Reichsmark, so daß in einem Jahr die Landesschulden um etwa 20 Millionen Mark angewachsen sind. Von diesen 46 Millionen Mark sind dabei 12 Millionen Mark kurzfristige Schulden. Für den Zinsen- und Tilgungsdienst der Landesschuld sind für das Jahr 1930 4 175 000 Reichsmark veranschlagt worden. Im Jahre 1928 wurden dafür nur 2,5 und im Jahre 1927 nur 1,7 Millionen Reichsmark veranschlagt, so daß sich innerhalb dreier Jahre für den Zinsen- und Tilgungsdienst der Landesschulden ein Mehr von fast fünf Millionen Mark als notwendig erweist.

Zusammentritt des Landtages.

Der braunschweigische Landtag wird voraussichtlich zum 21. Januar einberufen werden. Nach einer kurzen Pause, in der die Fraktionen Stellung zum Haushaltsplan nehmen können, wird vom 28. bis 31. Januar eine mehrtägige Beratung einsetzen.

Aufschub der Handelskammerwahl in Südwestfalen.

Die Klage der drei südwestfälischen Handelskammern vom Staatsgerichtshof angenommen.

Gestützt auf ein Gutachten des Staatsrechtslehrers Stier-Somlo, das die Rechtmäßigkeit der Notverordnung vom 1. April 1924 verneint, klagen die früheren Industrie- und Handelskammern Altena, Iserlohn und Lüdenscheid gegen das Land Preußen. Dem Klageantrage ist stattgegeben und der Handelsminister aufgefordert worden, in gesetzter Frist die Klage zu beantworten. Gleichzeitig haben die drei Kammern sich in einem Schreiben an den Handelsminister bereiterklärt, nach wie vor über die Bildung eines Zweckverbandes aller sechs südwestfälischen Handelskammern zu verhandeln.

Trotzdem der Handelsminister, wie der DHD. bereits mitteilte, am 24. Dezember 1929 die Neuwahl zur südwestfälischen Handelskammer Hagen angeordnet hat, sind bisher die Wahlvorbereitungen noch kaum getroffen. An den Regierungspräsidenten zu Arnsberg erging ein Schreiben, in dem aus Zweckmäßigkeitsgründen um eine Hinausschiebung der Wahl bis zum Urteilsspruch des Staatsgerichtshofes gebeten wird. Inzwischen übernahmen die bisherigen Handelskammern die Weiterführung der Geschäftstätigkeit interimistisch als Geschäftsstellen der Zentrale Hagen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß tatsächlich das Geschäftsjahr entsprechend dem bewilligten Haushalt bis zum 1. April 1930 läuft.

7000 Angestellte beschäftigungslos.

Die Verhältnisse in Niedersachsen am Jahresschluß.

Der Arbeitsmarkt der Angestellten im Bezirk des Landesarbeitsamtes Niedersachsen hat sich im Monat Dezember weiter ungünstig entwickelt. Am Schluß des Monats Dezember betrug die Arbeitsuchendenzahl der männlichen Angestellten insgesamt 5233, die der weiblichen 1850. Vermittelt wurden 382 männliche und 435 weibliche Angestellte.

Rücktritt des Landtagspräsidenten.

Aus Gesundheitsrücksichten.

Der Präsident des braunschweigischen Landtags, August Wesemeier, hat in einem Schreiben an den Vizepräsidenten Dr. Wessel mitgeteilt, daß sein Gesundheitszustand ihn zwinge, vom Amt des Präsidenten des braunschweigischen Landtags zurückzutreten. Sein Mandat als Abgeordneter werde er aber weiter ausüben. Als Nachfolger ist der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, der Abgeordnete Regierungsrat Rieke, ausersehen worden.

Geheimnis um die Brüder Saß.

Merkwürdiger Aktendiebstahl bei ihrem Verteidiger. Ein Alibibeweis?

Der Verteidiger der Brüder Saß, Rechtsanwalt Müller-Strohmeyer, teilt im „Berliner Gerichtsdienst" mit, daß ihm aus seinem parkenden Auto seine Aktentasche mit wichtigen Akten und eine Decke geraubt worden seien, während andere nützliche Dinge im Wagen geblieben waren.

Der Anwalt erklärt, er habe das Gefühl, daß der oder die Täter nicht an der wertlosen Aktenmappe und an der Decke sich bereichern wollten, sondern daß es sich um „Wahrheitssucher" oder um „Belohnungsinteressenten" handelt, die in der dicken Aktenmappe seine Handakten in der Sache Saß vermuteten.

Der Rechtsanwalt macht weiter Mitteilung über einen Alibibeweis der Brüder Saß. Er habe, so schreibt er, bis jetzt zu der Angelegenheit vom Standpunkt der Verteidigung aus nicht Stellung nehmen können. Seine Bemühungen hätten sich daher nur darauf erstrecken können, eine baldige Haftentlassung seiner Mandanten zu bewirken.

Nach der Rücksprache mit den Brüdern Saß könne der absolut einwandfreie Alibibeweis geführt werden, daß die Brüder Saß mit den zwei Männern, die von der Kriminalpolizei auf dem Friedhof beobachtet worden sind, nicht identisch sein können.

Die Angelegenheit wird immer schleierhafter.

Die Akten wieder da!

Wie soeben bekannt wird, hat ein stellungsloser Kaufmann dem Rechtsanwalt Müller-Strohmeyer die aus dem Auto entwendeten Akten überbracht. Wie er angab, hat er sie in Marienfelde hinter einem Bauzaun gefunden.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 17. Januar 1930.

— Anfang Februar wird der russische Handelskommissar Ljubimow als Nachfolger Begges die Leitung der Handelsvertretung in Berlin übernehmen.

*

:: **Das Landwirtschaftskammergesetz vom Staatsrat angenommen.** Der preußische Staatsrat verabschiedete den Entwurf des Landwirtschaftskammergesetzes, das als einschneidende Aenderung die Einbeziehung der Arbeitnehmer in die Landwirtschaftskammern bringt. Nach Erledigung einiger anderer Vorlagen vertagte sich der Staatsrat auf den 18. Februar.

:: **Geheimrat Dr. Zapf 60 Jahre alt.** Am heutigen Freitag feiert Geheimrat Dr. Zapf, der stellvertretende Vorsitzende der volksparteilichen Reichstagsfraktion, seinen 60. Geburtstag. Geheimrat Zapf, ein geborener Pfälzer, gehört dem Reichstag seit 1920 an. Zuvor nahm er als Sachverständiger für pfälzische und rheinische Fragen an der Versailler Friedenskonferenz teil.

Rundschau im Auslande.

* In Triest lief ein neues italienisches U-Boot vom Stapel; die Wasserverdrängung beträgt 1090 Tonnen.

* In Rußland ist das Deutsche die meistgelernte Fremdsprache; der Staatsverlag setzte 1928 383 892 deutsche und 9545 französische Lehrbücher ab.

* In Cleveland in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde dieser Tage die erste deutsche Volksschule Amerikas eröffnet.

*

Tscherwonzenfälscherprozeß in Leningrad.

* In Leningrad, dem früheren Petersburg, begann am Freitag ein Prozeß gegen den früheren Rittmeister Schiller and andere zaristische Offiziere. Die Anklageschrift beschuldigt die Offiziere, von den gegenwärtig in Berlin vor Gericht stehenden Georgiern gefälschte Tscherwonzen empfangen und in Umlauf gesetzt zu haben. Der Anklagevertreter beantragte Todesstrafen.

Schlußdienst.

Flüchtiger Steuersekretär.

— **Dresden**, 16. Januar. Der 40 Jahre alte früher bei der Postüberwachungsstelle tätig gewesene und seit 1927 beim Finanzamt Radebeul angestellte Steuersekretär Friedenberg-Forest aus Eisenberg-Moritzburg hatte einkassierte Steuerbeträge stets verspätet bei der Post zur Einzahlung gebracht. In letzter Zeit hat er aber die Steuerbeträge überhaupt nicht mehr weiter geleitet. Friedeberg-Forest ist flüchtig. Die Höhe der wirklich veruntreuten Steuerbeträge steht noch nicht fest.

Berufung einer Frau ins sächsische Volksbildungsministerium.

— **Dresden**, 16. Januar. Studiendirektor Dr. Margarethe Dyck, die bisherige Leiterin des sozialpädagogischen Frauenseminars in Leipzig, ist unter Ernennung zum Oberregierungsrat ins Volksbildungsministerium berufen worden. Es soll ihr das Referat über die Frauenschulen in Sachsen unterstellt werden.

Dynamit gegen eine Kirche in Leningrad.

— **Kowno**, 16. Januar. In Leningrad wurde beschlossen, die Glocken der alten berühmten russischen Kathedrale in Leningrad vom heiligen Isaaky abzunehmen. Diese Glocken sollen bei der Industrialisierung der Sowjetunion Verwendung finden. Außerdem wurde beschlossen, die kleine Kirche, die zu Ehren der Errettung Alexanders II. vor dem Attentäter Karokosow erbaut wurde, gleichfalls niederzureißen. Die Kirche wird wahrscheinlich mit Dynamit gesprengt werden. Die russische Regierung hat erklärt, daß wahrscheinlich sämtliche Kirchen in Leningrad geschlossen werden.

Der Generalagent für Reparationen berichtet.

— **Berlin**, 16. Januar. Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, veröffentlicht soeben eine Uebersicht über die für den Monat Dezember 1929 und für den Zeitraum vom 1. September bis 31. Dezember 1929 auf Grund des Sachverständigenplanes von 1924 (Dawesplan) verfügbaren Gelder und vorgenommenen Transfers. Zum erstenmal wird ferner über die Einnahmen und die Gesamtverfügungen darüber für den Monat Dezember 1929 und für den Zeitraum vom 1. September bis 31. Dezember 1929 berichtet, die sich auf Grund des Haager Protokolls vom 31. August 1929 ergaben.

Hungerrevolte in China.

— **Schanghai**, 16. Januar. Die Bauern aus den Hungergebieten Chinas haben sich zusammengerottet und die Stadt Fucien besetzt. Die Polizei wurde entwaffnet, die Lebensmittelgeschäfte geplündert und vernichtet und sämtliche leeren Proviantspeicher in Brand gesteckt. Die Regierung hat über die Hungergebiete in der Provinz Schensi den Ausnahmezustand verhängt. Außerdem wurde Militär entsandt, um die Ruhe wiederherzustellen.

Die Flinsberger Bank zusammengebrochen.

— **Bad Flinsberg**, 17. Januar. Die Flinsberger Bank hat ihre Zahlungen eingestellt und das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Ein genauer Status liegt noch nicht vor. Den Gläubigern hat die Bank 30 v. H. angeboten. Die Geschädigten sind vor allem Angestellte, Lehrer, Beamte und Fremdenheimbesitzer, die ihre gesamten Spareinlagen verlieren dürften. Auch einzelne Vereine dürften Einbußen erleiden. Der Inhaber der Bank, Emil Nowack, soll seit Sonntag mit seiner Familie verreist sein.

Drei Todesopfer eines Kraftwagenunfalles.

— **Bad Reinerz**, 17. Januar. Nachts ereignete sich auf der Chaussee Lewin—Reinerz ein schweres Kraftwagenunglück. Der mit fünf Personen besetzte Kraftwagen eines Lewiner Bäckermeisters geriet auf der vereisten Straße so stark ins Schleudern, daß der Wagen gegen einen Baum fuhr und in den Straßengraben stürzte. Es wurde in der Mitte durchgebrochen. Der Sohn des Bäckermeisters sowie der Landwirt Haseler und der Führer erlitten so schwere Schädelbrüche und innere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Auch die beiden anderen Insassen wurden schwer verletzt; bei dem einen besteht ebenfalls Lebensgefahr.

Kampfansage der SPD. an Dr. Schacht.

— **Berlin**, 17. Januar. Ueber die gestrige Sitzung des sozialdemokratischen Parteivorstandes wurde eine Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich mit der Lage, die durch das Auftreten Dr. Schachts entstanden ist. Einmütigkeit herrschte darüber, daß eine Nebenregierung der Reichsbank nicht ertragen werden kann. Die Fraktion erwartet vom Reichskabinett, daß es sich nach der Rückkehr der Haager Abordnung mit der Frage beschäftigen wird, wie durch Aenderung des Reichsbankgesetzes die Freiheit der deutschen Gesetzgebung in bezug auf die Personalfragen der Reichsbank ausreichend gewahrt werden kann.

Die frühere Kaiserjacht durch Feuer zerstört.

— **Paris**, 17. Januar. Die frühere deutsche Kaiserjacht „Meteor", die nach dem Kriege von dem Inder Modv gekauft und in „Minikai" umgetauft worden

war, ist am Donnerstag im Hafen von Marseille durch Feuer zum größten Teil vernichtet worden. Der Brand wurde durch eine Explosion im Maschinenraum hervorgerufen, während die Maschinisten mit der Ingangsetzung der Motoren beschäftigt waren. Das Fahrzeug war gerade im Begriff, über Spanien nach Amerika in See zu gehen. Bei der Explosion wurden ein Heizer und ein an Bord befindlicher russischer Maler schwer verletzt.

Sport.

22 **Eine 4:15-Niederlage erlitten die japanischen Eishockeyspieler** im Kampf gegen die deutsche Nationalmannschaft im Berliner Sportpalast. Die einzelnen Drittel endeten mit 6:1, 4:1, 5:2 für Deutschland.

22 **Mit 34:0 siegte die hannoversche Rugby-Städtemannschaft gegen die Harrow Argonauts** in Hannover. 1500 Zuschauer erlebten einen in jeder Weise eintönigen überlegenen Kampf der Deutschen gegen die Engländer. Bei Halbzeit führte Hannover bereits mit 13:0.

22 **Die Strecken über 5000 und 1500 Meter** für die deutsche Eis-Schnellaufmeisterschaft konnten im Rahmen der 3. Deutschen Winterkampfspiele in Krummhübel ausgetragen werden. Sieger über 1500 Meter wurde der Berliner Barwa in 2:52,2 vor dem Altonaer Vollstedt mit 2:55,2. Die lange Strecke über 5000 Meter gewann etwas unerwartet der bayerische Eis-Schnellaufmeister Sandtner-München in 10:25 vor dem deutschen Meister Vollstedt mit 10:31,4. Ein Juniorenschnellaufen über 1500 Meter beendete Kube II-Berlin in 3:01,8 vor seinem Bruder siegreich.

22 **Rausch—Hürtgen führen** jetzt wieder im 5. Dortmunder Sechstage-Rennen. Zwei Runden zurück liegen Goebel—Dinale und Kroschel—Petri. Die übrigen Mannschaften liegen bis zu 7 Runden zurück.

22 **Für die Weltmeisterschaften im Eisschnellaufen,** die in Drontheim (Norwegen) stattfinden, liegen bereits die Beteiligungszusagen von acht Ländern vor. Deutschland hat bisher nicht genannt.

22 **Der Sportausschuß des Internationalen Automobil-Verbandes** beschloß auf einer Sitzung in Paris die Durchführung einer europäischen Bergmeisterschaft für Rennwagen und für Sportwagen (nach Punkt-Wertung). Die internationale Alpenfahrt wurde für 1930 endgültig abgesagt, sie soll im nächsten Jahre unter allen Umständen durchgeführt werden.

Aus Stadt und Land.

Die Kaiserschiffe im Nemi-See. Der Leiter der Forschungsarbeiten im Nemi-See, Professor Antonelli, hielt in Rom einen Vortrag, in dem er die Behauptung aufstellte, daß der Nemi-See außer dem bekanntlich bereits trockengelegten alten Kaiserschiff noch zwei weitere Kaiserschiffe berge und nicht, wie bisher angenommen wurde, nur eines. Das dritte bisher noch nicht entdeckte Kaiserschiff befinde sich an der tiefsten Stelle des Sees.

Uebergang vom Flugzeug zur Eisenbahn. In Nizza findet zur Zeit eine Tagung des Unterausschusses für Reiseverkehr der internationalen Eisenbahnunion statt, auf der ein Vertragsentwurf ausgearbeitet werden soll, der den Uebergang vom Flugzeug zur Eisenbahn zum Gegenstand hat. Dem Reisenden und dem Flugpersonal soll es ermöglicht werden, die Flugstrecke in einem beliebigen Ort zu verlassen und mit dem Flugschein den Bestimmungsort auf der Eisenbahn zu erreichen. Deutschland ist auf der Tagung u. a. durch Direktor Wronsky von der Luft Hansa vertreten.

Explosion in einer Ammoniakfabrik. In einer Ammoniakfabrik in Vaziers bei Lyon explodierte ein Behälter. Fünf Arbeiter wurden mit zum Teil furchtbaren Brandwunden von der Unfallstelle getragen. Während zwei von ihnen kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben, ringt ein dritter mit dem Tode. Die Verletzungen der beiden anderen sind weniger ernster Natur.

Am Wrack des „Edgar Quinet". Der große französische Schleppdampfer „Goliath", der dem gesunkenen Schulkreuzer „Edgar Quinet" zur Hilfe geeilt war, befindet sich auf der Rückreise nach Toulon, um einen Teil der an Bord genommenen Offiziere und Marineschüler sowie das gerettete Material dorthin zu bringen. Zwei andere französische Schlepper haben den Tag über bei ruhiger See an der Uebernahme des Materials aus dem Wrack des „Edgar Quinet" gearbeitet.

Die Internationale Ausstellung in Barcelona. In Barcelona fand in Anwesenheit des Königs und Primo de Riveras die amtliche Schließung der Internationalen Ausstellung statt. Dieser Akt bedeutet jedoch nicht die endgültige Schließung der Ausstellung, sondern stellt nur eine Abschiedskundgebung Spaniens für die internationalen Teilnehmer dar. Die Ausstellung selbst wird unter Beibehaltung der für die ausländischen Besucher anziehendsten Sehenswürdigkeiten als nationale Ausstellung bis Juli weitergeführt.

Starke Erdstöße in Hollywood. In Hollywood und anderen Städten Kaliforniens wurden mehrere starke Erdstöße verspürt. Die Bewohner wurden von einer Panik ergriffen und verließen fluchtartig ihre Häuser. Die Telephonleitungen wurden zum Teil unterbrochen.

Kleine Nachrichten.

* Der Hamburger Dampfer „August Thyssen" hat auf der Ostsee in der Nähe von Gotland einen schweren Maschinenschaden erhalten. Ein schwedischer Bergungsdampfer ist dem Schiff zu Hilfe geeilt und versucht, es nach Oskarshamn zu bugsieren.

* Rektor und Senat der Universität Frankfurt a. M. haben beschlossen, den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Exzellenz Schwander, anläßlich seines Rücktritts in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Interessen der Universität zum Ehrendoktor zu ernennen.

* Die Arbeiten an der Autostraße Turin—Mailand sind in Gegenwart der örtlichen Behörden aufgenommen worden.

* Der Kommandant der französischen Flugzeugabteilung in Algier ist mit seiner Frau und seinem vierjährigen Sohn in einem Leichtflugzeug aufgestiegen, um die Wüste Sahara in der Luft zu überqueren. Das Flugzeug hat einen Motor von 60 Pferdestärken.

* Schwerer Nebel hat den gesamten Schiffsverkehr im Hafen von New York stillgelegt. Die großen Ueberseedampfer aus Europa waren gezwungen, beim Ambrose-Feuerschiff zu ankern.

Aerzte in Amerika.

Aerztliche Durchschnittseinkommen in New York: 600 Dollars jährlich! — Merkwürdige Verhältnisse in den Krankenhäusern. — Wie man Professor wird.

Die europäischen Geistesarbeiter träumen von großen Einnahmen ihrer amerikanischen Kollegen und stellen dem die geringen Verdienstmöglichkeiten in der Heimat gegenüber. Daß aber auch drüben nicht alles eitel Gold ist, legt H. Mayer-Daxlander in der „Aerztlichen Rundschau" dar, wobei besonders die New Yorker Verhältnisse zugrundegelegt sind. Auch dort ist das Studium sehr teuer und nur den begüterten Ständen zugänglich.

In keinem Verhältnis zu den Kosten der Lehrjahre stehen die Einnahmen, denn das Durchschnittseinkommen eines Arztes betrug zuletzt nur 600 Dollars jährlich, so daß viele Aerzte gezwungen sind, Nebenbeschäftigungen zu ergreifen. Besonders groß ist die Not unter den Eingewanderten, gegen die in der Bevölkerung und der einheimischen Konkurrenz starke Feindseligkeiten herrschen. Sie können erst nach zwei bis drei Jahren des Dienstes als festbesoldete Spitalärzte das Staatsexamen ablegen, das sie zur Ausübung der Praxis berechtigt.

Da müssen sie anfangs für die teure Einrichtung sorgen, die sie allerdings auch auf Abzahlung kaufen können; dazu werden sie von hohen Mieten bedrückt. Ein schwacher Trost ist nur die Tatsache, daß zu jeder Geburt auch ein Arzt zugezogen werden muß. Doch werden in einem solchen Fall nur 30—50 Dollars verdient.

Ganz eigenartig sind die Verhältnisse an den meisten Krankenhäusern, die fast immer als wohltätige Stiftungen oder zu Erwerbszwecken von Privatleuten gegründet und unterhalten werden, oft nur, um jungen Medizinern aus der Verwandtschaft Gelegenheit zur Ausübung ihres Berufs zu geben. Diese bekommen dann als Vorstände von Abteilungen mit oft nur 10 bis 12 Betten den Titel eines „Professors", und da ihrer meist zu viele sind, arbeiten sie abwechselnd nur einige Monate des Jahres. So besitzen sie natürlich nur sehr geringe Kenntnisse. Fremde Aerzte bekommen solche Stellen nur auf Grund hoher Spenden, werden aber selbst dann leicht wieder abgesetzt.

Diese Institute dienen nur scheinbar der Wohltätigkeit. Denn wenn sie auch nur zehn Cents Eintrittsgeld verlangen, so macht das Riesenheer der armen Kranken, das dauernd alle Betten belegt, große Einnahmen aus, durch die nicht nur die laufenden Spesen gedeckt werden, sondern für Besitzer und Verwaltungsräte noch ein hübsches Sümmchen übrigbleibt. Diese und die Abteilungsvorsteher bekommen das meiste: für Instrumente und — möglichst billige — Heilmittel werden nur fünfzehn Prozent der Ausgaben ausgeworfen.

Der auswärtige Arzt aber, der sich für einige Stunden des Tages dieser Dispensary zur Verfügung stellt, um dort an einem möglichst großen Material zu lernen, und dabei die Hauptarbeit leistet, bekommt gar nichts. Er kann dort seine eigenen Patienten wiedersehen, die lieber stundenlang warten, bevor sie ihm in seiner Privatpraxis zwei bis drei Dollars für die Ordination zahlen. So hat eine kleine Schicht von Aerzten die Praxis völlig monopolisiert.

Chinesische Schrift.

Humor und Satire in der Bilderschrift.

Für den Europäer, der einen chinesischen Druck betrachtet, scheinen diese Schriftzeichen nur die Ausgeburten einer sinnlosen Phantastik zu sein. Dem Kenner enthüllen sich dagegen beim Studium der chinesischen Schrift ein tiefer Sinn und bisweilen sogar ein köstlicher Humor.

Die Chinesen haben bekanntlich keine Lautschrift wie wir, sondern eine Bilderschrift. Es ist demnach theoretisch die Möglichkeit vorhanden, einen chinesischen Text ganz gut zu verstehen, ohne auch nur ein Wort aus der Sprache des himmlischen Reiches zu kennen. In der Wahl der Bilderzeichen muß man gestehen, daß sie ihre Satire besonders gern gegen das weibliche Geschlecht gerichtet haben.

Ein kleines Muster ist das chinesische Zeichen für „Frau"; wenn man aber dieses Zeichen zweimal nebeneinandersetzt, so hat das neue Bild den wenig schmeichelhaften Sinn „Zank". Dreimal nebeneinander bedeutet das Frauenzeichen gar „üble Nachrede". Den Begriff „Häuslichkeit" gibt der Chinese gleichfalls in einer wenig respektvollen Form wieder; es ist das Bild eines „Schweins" unter einem „Dach", und geradezu skandalös ist das Bild für den heiligen Stand der „Ehe", nämlich eine Frau und ein Schwein unter einem Dach.

Sehr hübsch dagegen sind die Abteilungen, die die chinesische Schrift mit dem Bilde der „Tür" vornimmt. Der „Bettler" ist z. B. eine Kombination der Zeichen von „Tür und Mund"; denn die Tätigkeit eines solchen armen Teufels besteht in einem Mund, der sich der Tür nähert. Recht boshaft ist das Zeichen für „lauschen", nämlich eine „Tür" nebst einem „Ohr". Eine große Behaglichkeit spricht aus der Form, wie der Chinese den Begriff „Glück" wiedergibt. „Welcher Mensch ist am glücklichsten?" fragt sich der weise Mann des Ostens, und er gibt darauf die salomonische Antwort: „Der Bauer, der den Reis seines Feldes ißt." Demzufolge schreibt man das „Glück" mit dem Zeichen des „Bauern", vermehrt um das Bild für „Mund". Der einfachere Begriff „Bauer" selbst besteht aus dem Zeichen des „Mannes", der neben dem „Feld" steht.

Das gerade Gegenbild des glücklichen Bauern ist nach chinesischer Auffassung der „Gefangene"; ein Begriff, der sich sehr einfach schreiben läßt. Er ist das gewöhnliche Bild des „Mannes", umrahmt von vier Tuschestrichen, die einen Kerker bedeuten. Von genialer Einfachheit ist die Art, mit der man in China den komplizierten Begriff des „Horizonts" wiedergibt: Es ist die Sonne und darunter ein Strich. „Licht" ist übrigens „Sonne' und „Mond" nebeneinander.

Eine bedeutende Wertschätzung der eigenen Männlichkeit enthüllt uns die Form, in der der Chinese das Adjektiv „groß" darstellt; es ist das Zeichen des Mannes, gekreuzt von der Ziffer „eins". Immerhin muß auch der stolze Chinese zugeben, daß der Himmel noch höher ist als er selbst, und so malt er ihn mit dem Zeichen „Mann" und einem tüchtigen dicken Strich darüber. Chinesisch zu lernen ist, nach diesen Beispielen zu urteilen, gar kein so langweiliges Geschäft.

Krater neben Krater.

Vulkanbildungen in der Südsee.

Die meteorologische Station auf der Halbinsel Mulinuu am Hafen von Apia auf Samoa liegt fast genau dem italienischen Erdbebenzentrum (Vesuv und Aetna) gegenüber und bietet deshalb an ihrem Seismographen besonders wichtige Beobachtungsmöglichkeiten bei in Europa auftretenden Erdstößen. Nicht weniger bedeutsam sind die Ausschläge des Instruments, wenn in der Nachbarschaft der Inselgruppe Erdstöße auftreten, was bei der stark vulkanischen Natur des Gebietes des Stillen Ozeans an der Tagesordnung ist. Viele der dortigen Inseln tragen den Stempel ihres vulkanischen Ursprungs so deutlich, wie man es sonst selten auf der Erde findet. Krater reiht sich oft auf den Inseln an Krater. Nur ganz ausnahmsweise trifft man heute auf den kleineren Inseln noch tätige Vulkane an, wie z. B. auf der Insel Savaii der Samoa-Gruppe. Wie muß es aber früher in dieser Gegend ausgesehen haben, als alle jetzt erloschenen Krater noch in Tätigkeit waren?

Vom vulkanischen Charakter der Samoa-Gruppe, so schreibt Navigator in der Monatsschrift „Der Erdball", gibt das beste Bild der Kratersee Lanutoo, der in der Nähe von Apia auf Upolu in 2500 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel liegt. Der fast kreisrunde ehemalige Krater ist mit einem Süßwassersee ausgefüllt, dessen smaragdgrüner Spiegel rings von üppiger Tropenvegetation eingefaßt ist, die die steil abfallenden Uferhänge bedeckt. An sonnigen Tagen bietet dieser See dem Beschauer ein Landschaftsbild, das in hohem Maße dazu beigetragen hat, den Samoa-Inseln den Ruf als das Paradies der Südsee zu verschaffen.

Besonders typisch ist auch der kleine Krater der Insel Apolima, die als abgestumpfter Kegel aus der See zwischen den großen Inseln Upolu und Savaii aufragt. Dies kleine Eiland ist wegen der Steilheit seiner Außenseite, an der jedes landende Boot von der Ozeandünung sofort zerschmettert werden würde, nur zugänglich durch eine ganz schmale Einfahrt, die sich an einer Einbruchsstelle des Kraterkegels gebildet hat. Aber auch hierdurch zwängt die hohe Dünung in rasendem Strom ungeheure Wassermengen und macht die Durchfahrt sehr gefährlich, denn man muß die kurze Zeit zur Landung benutzen, bevor die zurückflutende See das Boot wieder mit sich hinausreißt. Im Innern der Insel liegt ein kleines Dorf, dessen Bewohner vom Fischfang leben.

In vergrößertem Maßstab findet man das Bild des an einer Seite eingebrochenen, von der See ausgefüllten erloschenen Kraters in der Blanche-Bucht auf Neu-Pommern im Bismarck-Archipel. Die Bucht wird von zahlreichen Kraterkegeln umsäumt, von denen die bekanntesten die Mutter mit der Nordtochter und der Südtochter sind. Schwefeldämpfe im Kraterinnern und heiße Schwefelquellen, die sich an mehreren Stellen in die Bucht ergießen, zeugen davon, daß hier die Erdkruste noch nicht lange zur Ruhe gekommen ist. Tatsächlich sind hier auch Erd- und See-Beben besonders häufig, und die beiden „Bienenkörbe", 60 Meter hohe, spitze Felsen im Innern der Blanche-Bucht, sind erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei einem größeren Erdbeben plötzlich aus den Fluten emporgestiegen.

Aehnliche Bilder bieten sich auf den French- oder Witu-Inseln, die nördlich von Neu-Pommern liegen. Den Johann-Albrecht-Hafen bildet ein kreisrunder Krater von sehr großer Ausdehnung, dessen Ufer fast 200 Meter steil emporsteigen. Oben ist zwischen Außenseite und Innenseite des Kraters nur ein ganz schmaler Grat, der um die ganze Kratermündung herumläuft, ohne Platz für Ansiedlungen zu lassen. Der Hafen ist so geräumig, daß man mit einem großen Schiff hineinfahren kann. Hier hat die Natur geholfen, sonst unzugängliche Gegenden der Schiffahrt zu erschließen. In anderen vulkanischen Inselgebieten dagegen, wie z. B. in der Marianengruppe, fehlen wegen des vulkanischen Charakters der Inseln alle Häfen, so daß es sehr schwer ist, diese Inseln dem Verkehr zu erschließen.

Der Eispalast der Zarin.

Ein Wunderwerk aus gesägten Eisblöcken.

Im Jahre 1739 hatte es in Rußland eine große Mißernte gegeben, und da überdies der Winter 1739 bis 1740 außerordentlich früh und mit einer Kälte hereinbrach, wie sie seit Menschengedenken nicht erlebt worden war, wurde die Not im Lande furchtbar. Der Zarin Anna, deren Gesundheit schon lange angegriffen war, bemächtigte sich tiefste Niedergeschlagenheit. Um sie aufzuheitern, entwarfen Graf Biron und Feldmarschall Münnich einen Plan, um für die Kaiserin einen Eispalast auf der zugefrorenen Newa zu bauen. Münnich machte den Entwurf, und Biron schaffte die Arbeiter heran.

Als der im großen Stil angelegte Bau, der aus gesägten Eisblöcken errichtet wurde, seine halbe Höhe erreicht hatte, brach unter ihm die Eisdecke der Newa ein, wobei ungefähr hundert Menschen ums Leben kamen. Biron und Münnich gaben aber deshalb ihren Plan keineswegs auf. Sie ließen von neuem einen Eispalast aufführen, diesmal aber auf dem festen Lande, und zwar zwischen dem Admiralsgebäude und dem Winterpalast. Mehrere hundert Handwerker arbeiteten daran Tag und Nacht. Die ganze Anlage war 52,5 Fuß lang, 16,5 Fuß breit und sollte 20 Fuß hoch werden. Die in Gebrauch genommenen Eisblöcke waren 2 bis 3 Fuß dick. Statt Mörtel wandte man Wasser als Bindemittel an, das man in die Ritzen goß und frieren ließ.

Als der Palast fertig war, machte er den Eindruck, als sei er aus einem Stück ausgeführt. Vor dem Bau standen zwei hohe Obelisken. Der Eingang war mit reich verzierten Balustraden versehen, auf denen Vasen aus Eis standen. Die Treppe, die zum Eingang führte, war mit allegorischen Figuren versehen und von 8 Kanonen, die ebenfalls aus Eis waren, flankiert. Auch die Mauern des Palastes waren durch Skulpturwerke reich geschmückt. Zwölf Figuren in Lebensgröße standen in der gewölbten Halle. Rechts und links öffneten sich zwei Säle, ein Vorraum und

ein Schlafraum. Dieser war vollkommen eingerichtet und enthielt alle zu einem Schlafraum notwendigen Dinge, die ebenfalls sämtlich aus Eis hergestellt waren.

In einem Versuchszimmer aus Eisblöcken hatte man im voraus ausgeprobt, ob man die Zimmer durch Naphtha erleuchten könnte, und dicke Lichte in große Kandelaber gesteckt. Als man nach Einbruch der Dunkelheit die Zimmer zum erstenmal erleuchtete und auch von draußen die Umgebung durch gewaltige Naphthaflammen erhellte, war es, als sei ein Märchenbild aus der Erde hervorgezaubert worden.

Im Schlitten holte man nun die Zarin Anna ab, der der ganze Hof folgte. Reiter mit Fackeln jagten dem Zuge voran. Nach einer Rundfahrt um den Feenpalast trat die Zarewna in eines der Zimmer ein und überschüttete Biron wie Münnich mit Lob- und Ehrenbezeugungen über diese strahlende Herrlichkeit. Darüber, daß vielen Menschen beim Aufführen des Baues sowohl Hände wie Füße erfroren waren, sprach natürlich niemand. Unter den Strahlen der Märzsonne schmolz jedoch bald die ganze Herrlichkeit, und nicht lange darauf verschwanden auch ihre Urheber vom Hofe. Nach dem Tode der Zarewna, der noch im selben Jahre erfolgte, wurde Biron nach Sibirien geschickt.

Wann ist der Mensch tot?

Ein Delinquent, der seine Hinrichtung überlebt.

Die absolut sichere Feststellung des Todes ist durchaus nicht so einfach, wie man denken könnte. Das ist auch die feste Ueberzeugung des französischen Arztes Dr. Henri Drouin, des früheren Leiters der Laboratorien des Broca-Krankenhauses. Ohne auf die vielen Geschichten einzugehen, die von dem Erwachen Scheintoter im Grabe allerlei Gruseliges zu erzählen wissen, verweist er auf die wissenschaftlich einwandfreien Berichte, die von Aerzten über angeblich Tote erstattet wurden, die in Wahrheit nur im Starrkrampf lagen.

Bezeichnend für dieses Kapitel ist der Bericht, den Dr. Sikor, ein bekannter Gerichtsarzt, erstattete. Danach wurde ein gewisser Takacs, der zum Tode verurteilt worden war, um 8 Uhr morgens gehenkt. Acht Minuten später wurde Dr. Sikor gerufen, um den Hingerichteten zu untersuchen und den Tod festzustellen. Angesichts der bereits eingetretenen Leichenstarre, der Unempfindlichkeit der Pupille und anderer sicheren Zeichen des Todes bestätigte der Arzt das Ableben. Der Sicherheit wegen ließ man den Hingerichteten aber noch drei Minuten am Galgen. Dann wurde die Leiche abgenommen und zur Sezierung in die Anatomie übergeführt.

Man legte den Körper auf einen Tisch und nahm dann an ihm verschiedene Experimente mit Hilfe des elektrischen Stroms vor. Unmittelbar darauf begann das Herz wieder zu schlagen, der Puls wurde wieder wahrnehmbar, und nacheinander traten alle Lebensfunktionen mit alleiniger Ausnahme des Bewußtseins ein. Der Unglückliche überlebte volle 24 Stunden seine Hinrichtung, ohne sich um Justiz und ärztliche Wissenschaft zu kümmern, die beide seinen Tod festgestellt hatten.

Man wird sich zwar hüten müssen, aus solchen Einzelheiten allgemeine Schlüsse zu ziehen; gleichwohl aber bleibt die Behauptung der Gelehrten unerschüttert bestehen, daß bis zur Stunde kein absolut unfehlbares Zeichen für den eingetretenen Tod vorhanden ist, und daß allein der Eintritt des Verwesungsprozesses als unbedingt zuverlässiges Anzeichen für das erfolgte Ableben betrachtet werden kann.

Geschmackloser Karneval.

Maskierte „Tote". — Festmahl mit Kriegsgreueln. — Ein Bankett zum Ekeln.

In unserer Vorstellung lebt die Renaissance als eine Zeit vollendeter Harmonie der Formen und einer nie wieder erreichten Hochblüte des Schönheitssinns fort, der besonders die mit Pracht und Geschmack ausgezeichneten Feste jener Epoche zum Vorbild für ganz Europa gemacht hat. Doch bevor die Medici ihre prächtigen und vornehmen Feste feierten, machten sich, besonders im Rahmen der Volksbelustigungen, oft genug auch die scheußlichsten Geschmacksverirrungen breit.

So veranstaltete man jahrzehntelang um die Karnevalszeit in Florenz Totenumzüge, „Triumphzüge des Todes" genannt, in denen Menschen als „Tote" verkleidet unheimliche Lieder sangen. Oder man gab, als besonders „originelle" Anspielung auf die Greuel des Krieges, ein Festessen in einem Zimmer, in dem künstlich hergestellte abgeschlagene und blutige Gliedmaßen um eine ebenfalls blutbesudelte Marsfigur herumlagen.

Den Gipfelpunkt des Häßlichen erreichten aber wohl zwei Florentiner Künstlergesellschaften, die den Namen „Kochkessel" und „Maurerkelle" führten, bei einer ihrer Faschingsmahlzeiten. Schon die Eingangspforte zu dem Festsaal bot einen vielversprechenden Anblick: Sie stellte einen Schlangenrachen dar, der mit kariösen Zähnen eingefaßt war. Beim Eintritt in den nur von einem einzigen Lichtstümpfchen erleuchteten Saal wies ein überaus häßlicher Teufel dem Gast seinen Platz an der Tafel an. Derselbe Teufel schob dann an einer langen Stange den Gästen die Speisen zu — in Form von Ratten, Fröschen und Fledermäusen. Totenknochen aus Zucker bildeten den Nachtisch. Der Wein wurde in Trinkgefäßen aufgetragen, die künstlich so hergerichtet waren, daß man unwillkürlich Ekel vor ihnen empfand.

Das eigentliche Vergnügen begann indessen erst, als das Essen beendet war, und gleichzeitig das Licht erlosch. In der undurchdringlichen Finsternis erhob sich nunmehr von allen Seiten ein ungeheurer Lärm, ein Geschrei und Getöse, daß dem Gast die Ohren gellten, und er, sofern er bei dem Spaß nicht mittat, herzlich froh war, wenn er den Ausgang wieder erreicht und der kuriosen „Lustbarkeit" den Rücken gekehrt hatte.

Scherz und Ernst.

tk. **Diener, Gelehrter, Einbrecher in einer Person.** Vor einiger Zeit hatte sich in Paris ein gewisser Dalimonti vor Gericht zu verantworten. Er ist Italiener, lebt seit fünf Jahren in Paris, beschäftigt sich hauptsächlich mit Naturwissenschaften und Philosophie, hat während dieser Zeit eine stattliche Bibliothek von hohem Wert gesammelt und eine neue „Ethik" sowie eine Arbeit über die „Psychologie der Einbrecher und die Methoden ihrer Verteidigung" verfaßt. Er konnte nur lernen, Bücher sammeln und arbeiten, indem er sich das Geld dafür durch Diebstahl und Einbruch verschaffte. Er nahm bei den bekanntesten Frauen der Pariser Halbwelt eine Stellung als Diener an, raubte sie aus und ließ sich dann wieder unter einem anderen Namen engagieren. Zuletzt raubte er einem Fräulein Fagard Schmuck im Werte von einer Million Francs. Dalimonti wohnte immer in der eigenen Wohnung, studierte die halbe Nacht hindurch, erschien aber in der Frühe pünktlich wieder zum Dienst. Trotz seiner wunderbaren Verteidigung, die selbst dem routiniertesten Advokaten zur Ehre gereicht hätte, wurde er zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

tk. **Sprachenbabel Amerika.** Nach dem Zeitungskatalog einer Annonenexpedition in Philadelphia gibt es in den Vereinigten Staaten 20 636 Zeitungen, darunter 2272 Tages- und 11 151 Wochenblätter. 78 Tageszeitungen haben an Sonntagen reiche illustrierte Beilagen. Unter den 1083 fremdsprachigen Blättern gibt es 165 spanische, 182 deutsche, 124 italienische, 6 arabische, 4 albanische, 22 in der Philippinensprache, 42 jiddische, je ein bulgarisches, estländisches, assyrisches und lettisches, 16 holländische, 78 tschechoslowakische, 45 französische, 19 portugiesische, 43 norwegische und dänische, 10 armenische, 2 belgisch-flämische, 26 japanische Zeitungen; außerdem gibt es noch 762 geistliche Blätter.

tk. **Die Farbe der Umgebung wirkt auf die Gesundheit.** Ein englischer Arzt hat eine bedeutsame Entdeckung gemacht, die den Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden des Menschen und der Farbe seiner Umgebung in einem ganz neuen Lichte zeigt. Versuche haben ergeben, daß der Puls eines Menschen, dem man die verschiedenen Farben des Spektrums zeigt, auf jede einzelne verschieden reagiert. Beim Anblick der Lieblingsfarbe schlägt er normal, beim Anblick einer unsympathischen Farbe dagegen schlägt er mit starker Beschleunigung. Es gibt also Farben, die dem menschlichen Wohlbefinden durchaus abträglich sind; daraus folgt, daß man nicht in Zimmern leben soll, deren Tapete einem nicht zusagt, und die Damen sollten dem Gebot der Mode trotzen, wenn sie ihnen eine unsympathische Farbe aufzwingen will.

Gerichtssaal.

‡ **Eine Ortskrankenkasse ohne Buchführung.** Das Schöffengericht Heilbronn hat den Verwalter der Ortskrankenkasse Vaihingen-Enz, Karl Steffan, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Bei einer unvermuteten Kassenprüfung hatte sich herausgestellt, daß Steffan die Bücher der Ortskrankenkasse gar nicht geführt hatte. Viele Belege waren eingestampft. Es konnte nur noch festgestellt werden, daß ein Fehlbetrag von mindestens 24 000 Mark vorhanden war. Steffan ist vor dem Kriege Ortsvorstand einer Landgemeinde gewesen, ist aber wegen Unterschlagungen seiner Stelle verlustig gegangen. Sein Gehalt in Vaihingen-Enz hatte monatlich 475 Mark betragen, wozu noch eine Dienstwohnung im Verwaltungsgebäude kam.

‡ **Litwinows Bruder vor Gericht.** Paris hat in der nächsten Schwurgerichtsperiode eine neue Sensation. Am 21. Januar beginnt der Prozeß gegen den Bruder des russischen Volkskommissars Litwinow. Litwinow ist angeklagt, mehrere falsche Wechsel zu Lasten der russischen Handelsdelegation in Berlin ausgestellt zu haben. Mit ihm erscheinen vor den Schranken des Gerichts der Berliner Bankier Max Joffe und der Berliner Hotelier Willi Liborius.

‡ **Gefängnisstrafen für zwei deutsche Wolgakolonisten.** Das Sowjetgericht der Ukraine hat zwei deutsche Kolonisten namens Horn und Edler zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren wegen Beteiligung an antisowjetistischer Propaganda unter den deutschen Kolonisten verurteilt. Die beiden deutschen Kolonisten hätten sich lebhaft der Einführung von Kollektiv-Bauernwirtschaften widersetzt und erklärt, daß durch diese Politik die wirtschaftliche Grundlage den deutschen Kolonisten entzogen würde. Die beiden Verurteilten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Rund um die Woche

Aerger und Freud in diesem Winter. — Nasses oder trockenes Winterwetter? — Winterwetter und Wild. — Das Jahr fängt „gut" an. — Pleiten ringsum. — Amerika vergiftet den Alkohol.

„Wat den einen sin Uhl, ist den anderen sin Nachtigal," sagt Fritz Reuter. Also ist es mit diesem Winter. Die einen, denen zum Wintersport die Zeit, die Passion und das Geld fehlt, freuen sich, weil sie ihr, ach so sehr zusammengeschmolzenes „Pulver" nicht restlos zum Kohlenhändler zu tragen brauchen, die anderen ärgern sich grün und blau, daß ihre Skier, ihre Bobs und ihr Sportkostüm, — gerade das ist ja vielfach die Hauptsache beim „Sport" — nicht in die Berge geführt werden können. Der Winter macht eben, was er will, und nicht, was die in zwei Lager gespaltene Menschheit möchte.

In den letzten Tagen allerdings scheint der Winter das „Meckern" überbekommen zu haben — und darum hat er sich, wenn nicht alle Anzeichen trügen, entschlossen, den goldenen Mittelweg einzuschlagen. In den meisten deutschen Gauen herrscht leichter Frost, wenigstens des Nachts, und in den höheren Lagen liegt Schnee. Das tut denen, die daheim einheizen müssen, am Geldbeutel nicht sonderlich weh, und den anderen, den Sportlern wird doch noch ein Teil Freude bereitet.

So wie der Winter sich jetzt anläßt, ist er auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu begrüßen. Im vorigen Jahre ging ein Würgeengel durch Deutschland um diese Zeit, die Grippe. Man wunderte sich über diese Erscheinung, weil man vielfach der Auffassung war, daß nasses Winterwetter in besonderem Maße das Aufkommen und die Verbreitung der Grippe begünstige. Der vergangene sibirische Winter hat uns gezeigt, daß das nicht immer der Fall ist. Im Gegenteil. Kaltes, trockenes Hochdruckwetter, das namentlich in den Städten zu starker Staubbildung führt, ist dem Aufkommen der Grippe viel günstiger. Wenn trotzdem bei feuchtem Winterwetter Erkältungen besonders zahlreich auftreten, dann liegt das hauptsächlich an dem unzweckmäßigen Verhalten der Menschen und der ditto Kleidung. Aus diesem, aber nur aus diesem Grunde, kann mildes Winterwetter sehr gefährlich sein.

Darum nehmen wir den Winter geduldig hin, wie er sich zur Zeit anläßt. Vielleicht ist es so gerade recht!

Aehnlich liegen die Dinge im Tierreich, wenigstens bei den Tieren, die in der Natur leben. Auch da ist das goldene Mittelding das beste. Es ist bekannt, daß in milden Wintern ebensoviel Wild eingeht an Lebererkrankungen und an anderen Krankheiten wie in strengen Wintern. Der Normalwinter mit seinem Frost, d. h. mit mittlerer Kälte, mit etwas Schnee und Trockenheit, ist am gesundesten für unser Wild. Gesundes Wild braucht ihn, die Natur hat dafür gesorgt, daß es sich ihm anpassen kann. Das Wild aber, das ihn nicht übersteht, ist krank und schwächlich, und es ist gut, wenn die Natur es ausmerzt. So bleibt uns ein gesunder Wildstand erhalten.

Damit genug vom Winter und vom Wetter!

Als vor etwa dreißig Jahren in Bonn ein Raubmörder an einem Montag hingerichtet wurde, sagte er: „Na, die Woche fängt ja gut an!" Mit einem analogen Galgenhumor können wir in Deutschland zu Anfang dieses Jahres 1930 auch sagen: „Na, das Jahr fangt ja gut an!" Pleiten ringsum, Pleiten in der Reichshauptstadt, Pleiten in den Großstädten, Pleiten in den kleineren und mittleren Städten, Pleiten auf dem flachen Lande. Sogleich, nachdem der Silvesterrausch ausgeschlafen war, ging's los. Berlin mußte, um nicht glatt bankerott zu machen, seine Bautätigkeit in bedenklichem Ausmaß einschränken, große, renommierte, uralte Firmen stellten ihre Zahlungen ein, die Vergnügungs- und Restaurationsstätten, namentlich die Unternehmungen „rund um die Gedächtniskirche" mit ihren Schlemmer-Restaurants verkrachten, und, wo der Krach noch nicht vollkommen ist, da knistert unter dem Druck der Hypotheken das Gebälk im „goldenen Dach". Keine bunte Lichtflut schwemmt die schwarzen Sorgen der Zukunft fort. Das ist in Berlin. Wer aufmerksam die Zeitung liest, weiß, daß es anderswo, wenn auch in anderem Maßstab, nicht anders ist. Der „Dalles" ist da!

Und warum? Wir sind ein verarmtes Volk, dem ein verlorener Krieg Riesenlasten, fast untragbare, auferlegt hat. Da stünde unserer Zeit manches andere besser zu Gesichte als alle Schlemmer-Restaurants. Aber betäubender und betäubter hat man sich nie vergnügt und nirgendwo als in diesen traurigen Zeiten und in diesem armen Deutschland. Und ist doch alles nur Tünche und — Schwindel! Wir brauchen ruhige und schlichte Bescheidenheit und — Arbeit!

Aber was kümmert diese schlichte Binsenwahrheit unsere Zeit? Immer lustik! Hurra, wir leben noch! Noch! Aber wie lange noch? Stehen wir nicht am Jahresanfang vor der Hinrichtung? Wahrlich, „das Jahr fängt gut an!"

Auch in Amerika. Nur dort etwas anders. Dort rollt noch der Dollar, aber man hat andere Sorgen. Die größte ist der Alkohol. Trotz aller Prohibitionsmaßnahmen oder gerade wegen dieser Maßnahmen triumphiert grinsend der Alkoholteufel. Jetzt will ihm der Prohibitionskommissar gründlich an den Kragen gehen. Er hat angeordnet, daß aller Alkohol, der zu industriellen Zwecken nach den Vereinigten Staaten kommt oder in Amerika hergestellt wird, nach einer ganz bestimmten Methode so vergiftet werden muß, daß er bei einer weiteren Verarbeitung seine tödlich wirkenden Eigenschaften behält.

Der Prohibitionskommissar will auf diese Weise den dunklen Industriezweigen, die das Publikum mit den verbotenen Spirituosen versorgen, den Hals umdrehen. Er rechnet falsch und — gefährlich. Diese Maßnahme wird nur noch mehr Menschen vergiften als bisher in Amerika durch schlechten Alkohol ums Leben gekommen sind. Es geht eben nirgends toller zu als auf dieser Welt!

H. D.

Das Reich der Frau

Auf leisen Sohlen wandeln die Schönheit, das wahre Glück und das echte Heldentum. Raabe.

Hygiene der Verpackung.

Nicht nur an die Ware selbst wird heute berechtigterweise die Forderung gestellt, daß sie hygienisch einwandfrei sein soll, auch die Verpackung der Lebensmittel insbesondere muß diesen Ansprüchen genügen. Bahnbrechend in der Technik der Verpackung wirkt Amerika. Es ist erstaunlich, wie man dort versteht, das Papier in seiner mannigfachen Form nutzbar zu machen.

Gefrorenes Fleisch, Fischstück und Geflügel, die nach einem besonderen Verfahren bei 45 Grad Celsius so schnell zum Gefrieren gebracht wurden, daß die Zellwände nicht zerstört werden können und somit der Saft erhalten bleibt, werden vor diesem Gefriergang in Cellophan eingeschlagen und in passende Ausstellungskartons gelegt. Nachdem der Inhalt dieser Kartons festgefroren ist, werden die Lebensmittel in Wellpappkästen verpackt, die sie von der Außentemperatur isolieren. Ohne Kühlwagen bleibt das Fleisch oder der Fisch 1—2 Wochen frisch zum Verbrauch.

Gefrorene Früchte, vor allem Beeren, werden in eigens dazu angefertigten Papierbehältern verpackt. Diese werden aus einem steifen Papier, das mit einer Wachslösung getränkt wird, hergestellt, die so luft- und wasserdicht ist, daß die Früchte tagelang unterwegs sein können, ohne daß sie an Qualität Einbuße erleiden. Auch für frische Früchte eignet sich diese Verpackung.

Für Flüssigkeiten, insbesondere für Milch, wird ein ähnlicher Behälter hergestellt, der sich bereits in England großer Beliebtheit erfreut. Da dieses Gefäß

nur zu einer einmaligen Verwendung bestimmt ist, ist es in hygienischer Beziehung von allergrößter Bedeutung.

Der Trauerschleier.

Eine Französin hat an die greise Herzogin d'Uzes, eine der geistreichsten und mutigsten Frauen Frankreichs, die besonders im Kampf um das Stimmrecht hervortrat, mit der Bitte gewendet, sie möge eine Aktion mit dem Ziel einleiten, daß trauernde Frauen vom Tragen des langen Schleiers befreit werden, der so lästig und im Verkehr überaus hinderlich ist. Die Herzogin verwies in ihrer Antwort darauf, daß sie bei der Beerdigung eines ihr Nahestehenden eine rot- oder sonst in eine Farbe gekleidete Frau nicht gerne sehen würde. Sie selbst habe seit dem Tode ihres Gatten — und dies ist nun 50 Jahre her — kein farbiges Kleid mehr angelegt, doch sei sie auch der Meinung, daß das Tragen eines langen Kreppschleiers nicht mehr dem modernen Leben entspreche. Die „Francaise", die diesen Briefwechsel veröffentlichte, erklärt wohl, daß es viele trauernde Frauen als Wohltat empfinden, ihre Züge hinter dem englischen Kreppschleier — der übrigens mit Unrecht so heißt, da man ihn in England niemals sieht — verbergen zu können, daß es aber anderseits Frauen gibt, die sich in den Schleier, der oft durch ein dünnes Georgettegewebe ersetzt wird, aus Koketterie hüllen. Die Frauen sollen sich nicht durch Traditionen und schon gar nicht durch modische Rücksichten zu ihrem Verhalten bestimmen lassen, sondern die Notwendigkeiten des modernen Lebens erfassen, die sicherlich nicht danach sind, für die weitere Existenz des langen Kreppschleiers einzutreten.



Verbot der indischen Kinderheirat.

Die englische Regierung hat die in Indien allgemein üblichen Kinderheiraten für die Zukunft verboten. Infolgedessen sind noch vor Inkrafttreten des Verbots zahlreiche Kinderehen geschlossen worden. Unser Bild zeigt eine 6jährige Inderin in ihrem Hochzeitsstaat.



Einst Feinde — jetzt Freunde.

Der bekannte deutsche Seeheld Graf Felix von Luckner wurde auf seiner Weltreise von der American-Legion zu einem Frühstück geladen. Bei dieser Gelegenheit machte er die Bekanntschaft seines Gegners aus dem Weltkrieg, General Dan Edwards, eines alten Helden der US-Armee, der nun sein Freund geworden ist.

Liebe, die zu spät gekommen

Original-Roman von Gert Rothberg.

„Elsbeth, du weißt, daß es keinen Rückweg für mich gibt. Ich verreise morgen früh für längere Zeit. Sei Lori behilflich, wieder in die Villa Romberg überzusiedeln, falls sie es nicht vorziehen sollte, selbst zu verreisen, um der Sensationslust der lieben Mitwelt zu entgehen. Ich bitte dich, auch Lori gegenüber von diesen Bildern zu schweigen."

„Ich schweige!"

„Und nun laß mich bitte allein, Elsbeth. Ich möchte noch einige wichtige Sachen erledigen."

„Aber du versprichst mir, nichts Unüberlegtes zu tun?" Angst zitterte aus der weichen Stimme.

Kerkow wandte sich der Schwester zu.

„Elsbeth, das werde ich nicht, wenigstens vorläufig nicht. Sonst aber wirst du nicht mehr viel Freude an mir haben."

Da ging sie still hinaus. — — —

* * *

„Ich gehe nicht! Ich habe nichts getan, was ihm das Recht gibt, mich fortzuschicken!"

Lori stand vor Elsbeth und blickte fast trotzig in deren ernstes, blasses Gesicht.

„Du wirst dich seinem Wunsche fügen müssen, Lori!"

Lori blickte entsetzt in Elsbeths Gesicht. Hatte Elsbeth diese Worte wirklich mit dieser harten, mitleidslosen Stimme gesprochen?

„Ich bleibe hier!"

„Gut, Lori, bleibe! Aber ich sage dir, es wird nichts ändern. Du wirst dir im Gegenteil durch dein Bleiben noch mehr Leid zufügen."

Die dunkelblauen Augen hoben sich zu ihr. Lori fragte zitternd:

„Bin ich denn wahnsinnig? Was habt ihr denn nur mit mir? Ich habe doch nichts getan? Ich habe nur Hans so unsagbar lieb gehabt, und ich habe ihn jetzt, trotz der furchtbaren Worte, die er zu mir gesprochen, noch immer so lieb, daß ich für ihn sterben könnte."

Elsbeth stand regungslos. In ihrem Innern riß die Frage blutende Wunden:

„Was ist hier Wahrheit, und was ist Lüge?"

„Lori, warst du schon einmal im Atelier des Malers Auffenberg?"

„Nein! Er wollte immer, daß ich mir sein Atelier ansehen sollte, doch ich bin nie hingekommen. Ich habe immer gefühlt, daß Hans ihn nicht mochte, auch damals, als ich mir über meine Liebe zu Hans noch nicht im klaren war."

Offen und rein blickten Loris blaue Augen in diejenigen Elsbeths. Die wurde irre an sich selbst, an Lori, an dem Bruder.

„Lori, ist das wahr, was du mir soeben gesagt hast? — Kannst du mir das schwören?"

„Ja! Ich schwöre es dir, Elsbeth!"

Da schlangen sich die Arme der Aelteren weich und schützend um das junge Weib.

„Lori, dann ist etwas Furchtbares in eurem Leben, dann hat jemand wissentlich an der Vernichtung eures Glückes gearbeitet."

„Ja, Elsbeth, ja! Doch warum glaubt Hans mir nicht auch? Ich kann ja nicht leben ohne seine Liebe. Hilf mir doch, Elsbeth!"

Elsbeth streichelte das wirre Haar.

„Sei ruhig Lori, es wird ja nun noch alles gut werden."

„Ja? Elsbeth, wird alles wieder gut?"

Es war ein einziger Jubelruf.

Stumm drückte Elsbeth die zarte Gestalt an sich. Und es ging eine solche Beruhigung von ihr aus, daß Loris Gesicht allmählich den verzweifelten Ausdruck verlor.

Elsbeth aber dachte:

„Welch ein fürchterliches Rätsel gibt es hier zu lösen?" —

* * *

Mit wachen Augen lag Lori im Bett. Die Uhr schlug die zweite Stunde nach Mitternacht.

Lori krampfte die Hände in die seidene Decke.

Zwei Uhr nachts, und Hans kam nicht. Es schlug drei Uhr. Es schlug viermal, fünfmal. Der Tag graute bereits, und noch immer kam Hans nicht nach Hause. Erstarrt hingen zwei große glitzernde Tränen an Loris langen Wimpern. Die Qual dieser Nacht würde sie nicht vergessen, nie im Leben würde sie diese Stunden des Wartens vergessen, das wußte Lori Kerkow.

Sie fand keinen Schlaf. So stand sie endlich auf und trat ans Fenster. Von der Fasanenstraße her kam ein Auto. Es bog in die Kantstraße ein. Das Auto ihres Gatten! Jetzt also kam er heim!

Den breiten Mittelweg kam er zum Hause herauf. Sein Blick traf scharf das Fenster, an dem er einen Augenblick lang ein blasses, schmerzverzogenes Gesicht gesehen hatte. Da ging ein hartes, grausames Lachen über die Züge des Mannes. Pfeifend ging er oben an der Tür des gemeinsamen Schlafzimmers vorüber und betrat sein Arbeitszimmer. Dort legte er sich, wie er war, auf die Chaiselongue.

Drüben war Lori in die Knie gesunken.

„Elsbeth lügt! Nichts wird gut! Ich habe ihn auf immer verloren," ächzte sie.

Alles blieb still im Hause, und der müde Kopf der jungen Frau sank auf das Bett.

„Ich habe dich so lieb, Hans. Wie konntest du mir so furchtbar wehe tun!"

7.

Direktor Kerkow war abgereist, ohne sich von seiner Frau zu verabschieden. Er war nicht dazu zu bewegen, trotzdem Elsbeth noch in letzter Minute versucht hatte, ihn andern Sinnes zu machen. Ohne einen Blick zum Hause zurückzuwerfen, war er weggefahren.

Elsbeth ging zu der jungen Frau zurück, die mit blassem, starrem Gesicht noch immer am Fenster stand und in die Richtung blickte, in der ihr Gatte gefahren war.

Nun wandte sie sich um, sah Elsbeth, stürzte auf sie zu.

„Elsbeth, welcher Teufel hat mein großes Glück vernichtet?"

„Es wird schon noch geklärt werden, Lori. Freilich, bis dahin — —"

Die dunkelblauen Augen Loris hatten einen seltsam toten, leeren Ausdruck. Sie nickte.

„Ja, Elsbeth, bis dahin wird Hans vielen Frauen gehört haben."

„Kind!"

„Ja, Elsbeth, Hans gab mir in dieser Nacht den Beweis dafür, wie er mich zu strafen gedenkt, wie er sein künftiges Leben einrichten wird."

„Arme kleine Lori! Er muß doch wieder vernünftig werden. Ich habe meinen Bruder von dieser Seite nie gekannt. Er muß ja halb wahnsinnig sein vor Schmerz, da er sich nur auf diese Weise zu betäuben sucht."

Lori zitterte am ganzen Körper.

„Elsbeth, scheiden lasse ich mich nicht, und wenn Hans mir die Treue täglich bricht. Scheiden lasse ich mich nicht, hörst du, Elsbeth. Lieber sterbe ich, was ja auch nicht lange auf sich warten lassen wird; denn dieses Leben, zu dem Hans mich ohne jeden Grund verdammt, ertrage ich nicht."

Elsbeth drückte das junge Geschöpf fest an sich. Aber sie sah doch immer nur die Bilder, die von der Hand Auffenbergs gemalt, in Hans alles Glück und den Glauben an Lori vernichtet hatten. Und Lori hatte ihr geschworen, daß sie niemals das Atelier Auffenbergs betreten habe.

Wie sollte dieses Rätsel jemals gelöst werden?

„Hans hat aber mit deinem Vater gesprochen, Lori. Wird er es dulden, daß du unter diesen Umständen noch länger im Hause Hans Kerkows bleibst?"

„Mein Vater wird sich fügen müssen. Ich will hierbleiben, wo ich wenigstens die Erinnerung an mein großes Glück habe."

Dabei blieb Lori.

Sie blieb auch ihrem Vater gegenüber dabei, als er am Nachmittag kam, um sie zu holen.

Er war verzweifelt.

„Lori, treibe doch wenigstens du diesen ganzen Irrsinn nicht noch auf die Spitze durch diese unbegreifliche Weigerung, mir nach Hause zu folgen. Du kannst dich Hans nicht aufdrängen, wenn er frei sein will. Mir kam er vor wie ein Wahnsinniger. Und nicht ein Wort von mir ließ er gelten, ohne auch nur anzudeuten, was eigentlich in ihn gefahren ist. Es ist, um den Verstand zu verlieren!"

Der alte Herr blickte verzweifelt vor sich hin. Er wurde dann sogar noch ungerecht gegen sein sonst so vergöttertes Kind.

„Lori, du mußt doch irgend etwas angestellt haben, daß Hans, dieser besonnene Mann, so handeln konnte. Er hat dich aufrichtig lieb gehabt, das steht über allem Zweifel. Irgend etwas mußt du doch getan haben, um seine Liebe zu dir zu vernichten. So sprich doch du, wenn schon er aus Rücksicht auf dich schweigt."

„Ich bin mir keiner Schuld bewußt, Papa. Ich habe Hans nur namenlos lieb gehabt. Vielleicht, daß ihm meine Liebe nun zuwider geworden ist."

Der Konsul sprang auf.

„Ich werde verrückt! Was hat ihn dann davongetrieben?"

„Ich weiß es nicht, Papa! Ich weiß nur, daß ich ohne Hans nicht leben kann."

„Du wirst es müssen, Kind, er war zu sehr entschlossen. Mein Gott, was fangen wir nun an? Ich hatte heimlich noch immer gehofft, nur ein albernes Mißverständnis sei das alles, bald genug müsse es sich aufklären. Ich sehe keinen Weg als den, daß Hans von selbst wieder vernünftig wird."

Der alte Herr ging dann schwer bekümmert davon. Die Sorge um sein Kind vermischte sich mit der Scheu vor dem Klatsch, den die Ehestörung hervorrufen würde. Wenn er nur wenigstens den kleinsten Anhaltspunkt dafür gehabt hätte, was sich in der jungen Ehe abgespielt hatte.

„Ich liebe Lori nicht mehr. Bitte frage nichts weiter, ich kann dir nichts weiter sagen. Ich allein bin der Schuldige. Und in diesem Sinne soll unsere Ehe auch geschieden werden."

Dabei war Hans geblieben, nichts weiter hatte Romberg aus ihm herausbringen können.

Und die Kleine tat, als wisse sie überhaupt nicht, um was es sich handle. Da sollte ein Mensch klug daraus werden!

General-Konsul Romberg ging langsam durch die Straßen. Er konnte jetzt nicht nach Hause, weil er die neugierigen Augen seiner Kusine nicht ertrug.

Vor einem bekannten Juweliergeschäft blieb er stehen. Völlig gedankenlos ging sein Blick über die Kostbarkeiten.

Plötzlich zuckte er zusammen.

Dieses Schmuckstück? Das gab es nur einmal auf der Welt! Es war ein Kunstwerk alttürkischer Goldschmiedearbeit. Und er, Romberg, hatte es einst seiner jungen Frau, der schönen Zirkusreiterin, geschenkt. Wie kam es nun hierher?"

Romberg war bereits in dem Geschäft, verlangte mit heiserer Stimme den Inhaber zu sprechen.

Man kannte den Konsul, und der Geschäftsinhaber kam geeilt.

„Der Herr General-Konsul wünschen?"

„Ich möchte Sie unter vier Augen sprechen."

„Bitte, recht sehr gern."

Herr Leichsenring öffnete schon die Tür zu seinem Büro. Der Konsul trat ein. Die Herren nahmen Platz und Romberg sagte ohne Umschweife:

„Es handelt sich um das türkische Schmuckstück, das in Ihrem Fenster ausliegt. Darf ich fragen, wer Ihnen dieses Schmuckstück verkaufte?"

Herr Leichsenring zuckte zusammen.

„Es ist doch nicht etwa gestohlen worden? Werde ich Unannehmlichkeiten haben? Das wäre mehr als seltsam, denn der bekannte Kunstmaler Auffenberg hat mir das Schmuckstück verkauft, und ich trug natürlich keinerlei Bedenken, da ich den Herrn seit langer Zeit persönlich kenne," sagte er dann etwas unsicher und ängstlich.

Er wollte absolut nichts mit der Polizei zu tun haben. Seine Firma war schon sehr alt und angesehen. Herr Leichsenring tat etwas vorsintflutlich — nur keine Unannehmlichkeiten, nur das nicht! Das Ansehen des Geschäfts litt sofort, man wußte das doch, und die heutigen Machenschaften der Konkurrenz, die kannte man doch auch, nicht wahr?

Herr Leichsenring sprach sich bedächtig in diesem Sinne aus, und der Generalkonsul nickte ihm freundlich zu.

„Verstehe ich vollkommen, Herr Leichsenring. Doch ich habe das Schmuckstück vor langen Jahren im Ausland gesehen. Nun interessierte es mich, wie es plötzlich in Ihr Schaufenster kommt."

Der Juwelier lächelte stolz.

„Ja, gerade in unserm Fache kommt manches vor. Diamanten, die einst Kronen schmückten, werden uns zum Kauf angeboten und so vieles andere."

„Ich möchte den türkischen Schmuck kaufen. Was kostet er?" —

Der Juwelier wurde geschmeidig wie ein Aal.

„Zu dienen, Herr General-Konsul, der Schmuck ist verkäuflich. Aber er kostet viel Geld. Unter zehntausend könnte ich ihn nicht hergeben."

Romberg hatte bereits sein Scheckbuch gezogen und schrieb. Dann überreichte er dem sich tief verneigenden Inhaber einen Scheck.

Der Glückliche sauste in den Laden, kam mit dem Schmuck zurück, und in wenigen Minuten war das Geschäft erledigt.

Romberg aber ging langsam weiter durch die Straßen, immer weiter.

In seiner Tasche ruhte das kostbare Schmuckstück, das er einst einer geliebten Frau geschenkt, und nach deren Kind er immer wieder Nachforschungen erhoben hatte.

Wie kam dieser Schmuck in die Hände des Malers Auffenberg? Das mußte er zu erfahren suchen, auf jeden Fall mußte er das wissen. Vielleicht fand sich endlich durch diesen Zufall eine Spur seines Kindes? Er mußte den Maler aufsuchen, auf jeden Fall mußte er das sogleich tun.

Lori!

Seine arme kleine Lori, wie leid sie ihm tat! Wie sehr sie ihren Mann liebte, und wie hart und unbeugsam der nun war, der doch Lori auch jahrelang ohne Hoffnung geliebt hatte! Daß ein Mann wie Hans Kerkow einer Frau, seiner Frau nicht das geringste vergab, was gegen Ehre und Treue verstieß, ja, das sah er, der Vater, ja ein. Aber wenn man gar nicht wußte, warum er sich eigentlich von seiner Frau trennte, dann war das doch um aus der Haut zu fahren. Und Lori wollte obendrein noch in seinem, Kerkows, Hause bleiben. Da vergab sie sich doch nur! Sie konnte sich doch dem stolzen Kerkow nicht aufdrängen. Das hatte die einzige Tochter des General-Konsuls Romberg nicht nötig!

Einzige Tochter?

Nein, es war ja noch eine Tochter da. Aber von ihr wußte niemand etwas. Er, der Vater, mußte von neuem nach ihr suchen. Das plötzliche Auftauchen des türkischen Schmuckes hatte irgendeinen Zusammenhang mit der Verschollenen.

Wie schwer ihm plötzlich in allen Gliedern war! Und so heiß im Kopfe. Und das Herz klopfte unruhig und laut.

Romberg winkte einer Autodroschke.